E-lib.ch
Elektronische Bibliothek Schweiz
Bibliothèque électronique suisse
Swiss electronic library

e-rara.ch

# Der Sonderbund und dessen Auflösung durch die Tagsazung im November 1847

**Henne, Josef Anton**

**Schaffhausen, 1848**

**ETH-Bibliothek Zürich**

Signatur: Rar 7007

Persistenter Link: http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-28576

**e-rara.ch**
Das Projekt e-rara.ch wird im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojektes „E-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ durchgeführt. Es wird von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) und vom ETH-Rat gefördert.

e-rara.ch is a national collaborative project forming part of the Swiss innovation and cooperation programme E-lib.ch: Swiss Electronic library. It is sponsored by the Swiss University Conference (SUC) and the ETH Board.

www.e-rara.ch

**Nutzungsbedingungen**
Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

**Terms and conditions**
This PDF file is freely available for non-commercial use in teaching, research and for private purposes. It may be passed to other persons together with these terms and conditions and the proper indication of origin.

Visual Library

BIRCHER Conv. 308 (Rar) Rar 7007

# Der Sonderbund

und

# dessen Auflösung durch die Tagsazung

## im November 1847.

Von

**Dr. Anton Henne,**

Professor der Geschichte an der Hochschule in Bern, Dekan der philosophischen Fakultät.

---

Mit dem Schauplaze des Krieges und den Bildnissen von Düfour und Ochsenbein.

**Schaffhausen, 1848.**

Verlag der Brodtmann'schen Buchhandlung

(Christ. Friedr. Stötzner.)

☞ **Zur Nachricht an die resp. Abonnenten auf Henne, Sonderbund ꝛc.**

Während des Drucks sprang der Stein mit dem Schlachtkärtchen. Um die Versendung der zweit. Abtheilung jedoch nicht länger zu verzögern, wird die Verlagshandlung sobald als möglich die Portraits von Oberst Gmür und Ziegler gratis nachliefern.

Ergebenst Brodtmann'sche Buchhandlung.

Conr. 308

BIBLIOTHEK d. BIDG. TECHN. HOCHSCHULE ZÜRICH

Im gleichen Verlage ist erschienen:

# Allgemeiner Volksbriefsteller

oder praktische Anleitung zur Abfassung von Briefen, Contrakten, Vergleichen, Testamenten, Vollmachten, Cessionen, Reversen, Obligationen, Wechseln und überhaupt von allen schriftlichen Aufsätzen, wie sie nur irgend das Leben und die verschiedenen bürgerlichen Verhältnisse fordern, nebst einem Titulaturbuche und einer kurzen Anweisung zur einfachen Buchhaltung, so wie einer Verdeutschung und Erklärung vieler im Geschäfts- und gesellschaftlichen Verkehre vorkommenden Fremdwörter. 31 Bogen. Preis 1 fl. 30 kr.

Wir übergeben hier dem Publikum einen nicht nur reichhaltigen (er enthält 400 Briefmuster, Tabellen oder Münzen, Maaße und Gewichte, ein Titulaturbuch, eine Buchhaltung und ein Fremdwörterbuch), sondern auch einen in Rücksicht der Allgemeinheit, Deutlichkeit, Vollständigkeit und Wahrheit höchst ausgezeichneten Briefsteller. Derselbe bildet somit ein vollständiges Handbuch, welches Alles enthält, was nur irgend im Leben und bürgerlichen Verkehr zu wissen erforderlich ist und worüber man oft vergebens in verschiedenen andern Werken Rath zu holen sucht.

---

# Der praktische Hausarzt,

enthaltend:

Nahe an 1000 erprobte Heilmittel gegen alle im menschlichen Leben vorkommende Krankheiten und Zufälle, die Anweisung ein sehr hohes Alter zu erreichen, die Gesundheit zu bewahren, den Körper zu verschönern, die Amulette oder sympathetischen Mittel anzuwenden, den Kahlkopf zu heilen, die Anleitung, das kalte Wasser zweckmäßig zur Heilung einer großen Anzahl Krankheiten zu gebrauchen;

nebst

## Hufelands Haus- und Reiseapotheke.

Zweite, ganz umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Preis 54 kr. = 15 Ngr.

**Inhalt:** 1) Gesundheitsregeln im Allgemeinen. 2) Schönheitsmittel, als: Hautmttel, Haarmittel, Zahnmittel, Amulette. 3) Mittel bei plötzlichen Lebensgefahren, z. B. bei Ohnmachten, scheintodtem Zustand, Rettungsmittel für Ertrunkene, für Erfrorene, für Erwürgte, für die vom Blitz Getroffenen, für Gefallene, für die verschiedenen Arten von Vergiftungen durch Gifte oder den Biß toller Hunde, Schlangen, Spinnen, Kröten, Wespen, Mücken. 4) Hilfsmittel bei verschluckten festen Körpern, bei steckengebliebenen Dingen, bei erhaltenen Verwundungen, bei Brandschäden. 4) Mittel gegen Magenkrämpfe, Diarrhöe, Hämorrhoiden, Verstopfung, Gicht, Rheumatismen, Schweiße, Schwindsucht, Bräune, Croup, Harnbrennen, Stein, Zahnweh, Würmer, Epilepsie, Wassersucht, Kröpfe, Impotenz, Unfruchtbarkeit, Hautausschläge, übelriechenden Athem, weißer Fluß, Schlaflosigkeit. 6) Heilung der Kahlköpfigkeit. 7) Wunderkräfte des kalten Wassers. 8) Hausapotheke.

# Baubüchlein.

## Eine gedrängte Anleitung für Jedermann,

besonders

für **Maurer, Zimmerleute, Landwirthe u. s. w.**

Zur Erbauung von gesunden, soliden, heitern und wohlfeilen Wohnungen,

von **Marx Daffner**, Ingenieur.

Mit 5 Tafeln Zeichnungen. Preis 42 kr. = 12 Ngr.

**Inhalt:** 1) Von den Eigenschaften, welche eine Wohnung haben muß, wenn sie ihrem Zweck entsprechen soll. 2) Von der Wahl der Baustelle und vom Baugrund. 3) Ueber Anfertigung eines Entwurfes. 4) Ueber Kostenanschläge und Bauakkorde. 5) Von der Reihenfolge der einzelnen Bauarbeiten. 6) Von der Fundamentirung und von der Dicke der Mauern. 7) Von den Materialien zum Erbauen der Wände, von ihren Vor- und Nachtheilen. 8) Von der Herstellung steinerner Mauern. 9) Von den Kaminen. 10) Von den Dachbalken. 11) Von den Dachungen. 12) Von den Kellergewölben. 13) Von dem innern Ausbau. 14) Ueber Oefen, Holzersparnisse. 15) Ueber Verzierungen. 16) Ueber Instandhaltung der Häuser. 17) Ueber das Zeichnen von Bauplänen.

---

# Wunderquelle,

oder

## die enthüllten Geheimnisse der Natur.

Ein unentbehrliches Handbuch für alle Stände.

Vierte verbesserte Auflage. Preis 48 kr. = 15 Ngr.

**Inhalt:** Kunst, Wildpret meilenweit herbeizulocken, – Kunst, ungeheure große Spargeln zu ziehen. — Kunst, ein Licht zu machen, welches nie verlischt. — Kunst, blos mit Wasser zu heizen. — Kunst, grüne Lampen und Lichter zu machen. — Kunst, Haare im Gesicht zu vertilgen und rothe Haare blond zu färben. — Kunst, ein gutes Gedächtniß zu erhalten. — Kunst, den Bart ohne Seife und Rasiermesser wegzubringen. — Kunst, Macasaröl zum Waschen der Haare zu machen. — Mittel, beim Marschiren und Laufen nicht zu schwitzen und matt zu werden. — Mittel, nicht trunken zu werden. — Mittel, Obstbäume tragbar zu machen. — Mittel gegen Maden im Käse. — Wohlfeiles Rezept zu Dinten. — Mittel, sich vor dem Frost zu schützen beim Reiten und Fahren. — Mittel, Hausthiere schnell fett zu machen. — Mittel gegen Fliegen, gegen kupfrigen Ausschlag, gegen Sommerflecken. — Mittel zur Bereitung von Magenelixir. – Gehöröl gegen Taubheit. — Dinte für Leinwandzeichner. — Für das Zahnen der Kinder, — für Heilung der Trinksucht, — gegen Gicht, — gegen Wassersucht, — Tafelbier zu bereiten, — Vögel zu fangen, — den Ertrag der Kartoffeln um's 6fache zu vermehren, — Lampenöl zuzubereiten, — Schnupftaback zu verfertigen, — Rauchtaback zu verbessern, — den Bandwurm zu vertreiben, — schöne Farben zu bereiten, – erfrorene Glieder zu heilen. — Mittel gegen Wasserscheu, — gegen Warzen, — gegen Zahnschmerz, — gegen Magendrücken, — Epilepsie, — gegen Stein- und Harnbeschwerden, vortreffliche Augenmittel und Zahnpulver, Balsame und noch viele andere vorzügliche Mittel mehr.

---

## §. 12. Das Ausland.

Damit nichts fehle, unser Vaterland von Seite derjenigen herabzusezen, welche sich vorzugsweise „die Bundesgetreuen" nannten, hatten die Machthaber der VII Kantone nicht nur von Oestreich Waffen und Geld erhalten, sondern auch dieses Hofes Sympathie und Intervention durch einseitige Angabe zu erwirken gesucht. Eine Antwort des östreichischen Botschafters, von Kaisersfeld, welcher Bern zum Aufenthalte verschmäht, dann auch Zürich mit Bregenz vertauscht hatte, auf eines ihrer Schreiben (vom 31. Okt.) sagt: „Wenn nun aus den dem k. k. Hofe vorliegenden Aktenstüken für denselben der unzweifelhafte Beweis hervorgeht, daß gegen die 7 Stände Beschlüsse gewaltsam vollzogen werden sollen, welche deren Souveränetät in wesentlichen, ihr durch den Bundesvertrag keineswegs entzogenen, Punkten zu nichte zu machen bestimmt sind — so wollen Se. Majestät keinen Anstand nehmen, erklären zu lassen, daß nach Ihrem Dafürhalten nicht die 7 Stände es sind, welche an die Grundfesten des europäischen Staatsgebäudes, wie selbes Europa anerkannt hat, die zerstörende Hand anlegen, nicht sie, auf denen die Verantwortlichkeit für die Folgen lastet, welche das unheilvolle Beginnen für das gemeinsame schweizerische Vaterland haben wird." Wenn wir solches anmaßende Absprechen durch einen Mann, der von den Verhältnissen so wenig unterrichtet ist, von einem Hofe, den er so übel unterrichtet hat, vernehmen, wie oben das von Guizot in ähnlichem Sinne, so muß der Republikaner bedauern, daß einzelne Staatsmänner sich noch in die Zeit von 1814 versezen, wo sie durch Subjekte, wie Senft-Pilsach, ein Umlenken von der freisinnigen zu der aristokratischen Richtung zu erzielen im Stande waren; in die Zeit von 1821 bis 1823, wo sie erst durch Intervention, dann durch die brute Gewalt der Bajonnette in Piemont, Neapel und Spanien die Völker vom Gange zu einem bessern Zustande (auch dort Oestreich und Metternich in Allem der Ansporner und Hezer) auf eine Weise zurükschleuderten, welche die Geschichte jezt mit schwarzem Griffel bezeichnet hat, allen Völkern zur Lehre, welche nicht besonnen genug sind, selbst zu wissen was ihnen ziemt, noch fest genug, dabei zu beharren. Den Menschen von Bildung, den Beobachter der Geschichte muß Unwille ergreifen, daß Höfe, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Gewissensfreiheit von Hunderttausenden ihrer Angehörigen eben so rüksichtslos erwürgten, als sie am Ende des 18. vor den Augen Europas kirchenstürmerisch fegten und säuberten, ohne daß ein Nachbarstaat, am wenigsten wir, sie darin zu stören Miene machte, heute keine Anwandlung von Scham empfinden, uns hindern zu wollen, wenn wir, die wir die Umwälzung von 1831

ohne sie bewirkt und zum Guten geleitet, ohne sie der Theuerung in den Weg getreten und Tausende von Nothleidenden genährt, ohne sie die Furchen eines ausgebrochenen innern Krieges geebnet, nach jahrelangem Berathen und Unterhandeln, endlich Mittel und Wege gefunden zu haben glauben, die Steine zu entfernen, an denen bisher jeder Schritt zum Bessern schmerzhaft anstieß, die Rize zu verstopfen, die unserm Hause Feuergefahr droht und bereits brachte, und die Verbesserungen am Baue anzubringen, durch die er für uns und unsere Kinder sicher, gesund und wohnlich zu werden verspricht. Ob Kabinette, die bei solcher Lage der Dinge interveniren möchten, das Recht, die Geschichte, ja ob sie die schlichte, gesunde Vernunft für sich haben, das liegt wohl offen am Tage.

Daß eigentlich das benachbarte, mit uns in vielfachem Verkehre stehende, ja durch seine Dynastie mit der Schweiz verwandte, östreichische Kabinet es ist, welches am feindlichsten gegen uns auftrat, daß Metternich den übrigen Höfen die Idee beizubringen versucht hat, die Tagsazung einzuschüchtern, wie es früher oft geschehen, und eine gemeinschaftliche Note einzugeben, „ehe ein Beschluß der Auflösung des Sonderbundes und der Jesuitenausweisung das Siegel einer scheinbaren Gesezlichkeit aufdrüke", daß aber der König von Frankreich gefunden, so was würde zu einer bewaffneten Intervention führen und Frankreich müßte, falls fremde Streitkräfte das eidgenössische Gebiet beträten, sich dagegen erklären, zeigt troz den niederträchtigen einseitigen Beurtheilungen unserer Verhältnisse von einer gewissen Seite in der französischen Kammer, Guizot's Korrespondenz, namentlich sein Schreiben vom 25. Juni an den Grafen v. Flahault in Wien.

Wie sehr sticht dagegen ab die ruhige, die Selbstständigkeit eines unabhängigen Volkes (wie 1821 bis 1823 bei den Interventionen im Süden) achtende Diplomatie Großbritanniens, und die bei den Deutschen sich aussprechende Sympathie! Ich erwähne hier vor Allem die Adresse von mehreren hundert Mannheimern vom 9. Nov. „Die hohe Versammlung, welche die gemeinsamen Angelegenheiten des eidgenössischen Bundes zu berathen berufen ist, hat am 20. Juli einen Beschluß gefaßt, von dessen Vollzuge die Herrschaft der Gesezе, die ungestörte friedliche Entwikelung der geistigen und materiellen Wohlfahrt, so wie das Ansehen und die Achtung der Eidgenossenschaft nach Außen abhängt. — Die h. Tagsazung hat nicht gezögert, nachdem alle Mittel zur gütlichen Beilegung des Streites gescheitert und die Widersezlichkeit gegen ihren Beschluß vom 20. Juli auf das Aeußerste getrieben war, den Vollzug desselben mit bewaffneter Gewalt zu beschließen. An den Erfolg des unvermeidlich gewordenen Kampfes knüpfen sich die Sympathien, die Befürchtungen und Hoffnungen der europäischen Gesellschaft. — Zur Unterstüzung der von einer herrschsüchtigen Partei irregeleiteten Söhne der Schweiz, zur Erhaltung und Machtentwikelung eines unheilbringenden Ordens regen sich überall jene finsteren Gewalten, welche die Freiheit und Selbstständigkeit der Völker beharrlich anfeinden, um auf

Kosten des Volkswohles ihre besonderen Zweke zu erreichen. — Für den Sieg des Gesezes, des Ansehens und der Freiheit der Eidgenossenschaft glühen die Wünsche der Bürger in allen europäischen Ländern, namentlich in dem stammverwandten Deutschland, welches nicht vergessen hat, daß in bessern Tagen die Schweiz enge mit ihm verknüpft war, und wohl weiß, daß auch heute noch die Bildung und Geschike beider Länder innig mit einander verbunden sind. — Siegt die bundesbrüchige Minderheit und erhebt sie den Jesuitismus zum Herrscher der Schweiz, so wird sich diese verderbliche Macht auch in Deutschland wieder aufrichten von den Niederlagen, die sie hier erlitten. Wird dagegen der Auflösungsbeschluß vom 20. Juli mit Nachdruk vollzogen, so liegt auch uns die Zukunft für freie bürgerliche Entwikelung in heiterm Lichte. — Die Eidgenossenschaft kämpft in diesem Augenblike den Kampf für Recht und Gesez, für den kirchlichen Frieden und die bürgerliche Freiheit Europas" u. s. w. Es verdient übrigens aufbewahrt zu werden, daß die zur Unterzeichnung dieser Adresse angesezte Versammlung als „gesez- und ordnungswidrig und das allgemeine Wohl gefährdend" verboten und eine Untersuchung gegen die Veranlasser eingeleitet worden ist, worauf die Bürger in einem Gasthofe unterzeichneten.

## §. 13. Die eidgenössische Armee.

Jezt waren die fünf Divisionäre des eidgenössischen Heeres in ihren Standquartieren eingetroffen, und begann Wilh. Heinr. Dufour mit einer Umsicht und Berechnung, die eben so sehr seinen Kenntnissen als seiner Menschlichkeit, aber auch der Oberbehörde, die ihn gewählt und nun mit Interesse und Zuversicht beobachtete, Ehre macht, die Armee von nahe 100000 Mann aus den verschiedenen Kantonen zusammen zu ziehn, zu vertheilen, und durch Märsche und Dislokationen seinen Plan zu maskiren, welcher darin bestand, die Orte, wo er anzugreifen dachte, allmälig von verschiedenen Punkten aus so zu überraschen, daß, wie er angelangt war, sie gewahren mußten, sie seien übermachtet und ein heftiger Widerstand eben so unklug als nuzlos und unmenschlich. Der Ehrenmann verzichtete auf sogenannte glänzende Erfolge; sein Zwek war weder den begierig harrenden Zeitungsschreibern rasche, brillante Aktionen zu liefern, noch die Militärgeschichte mit einigen ausgesuchten Expeditionen zu bereichern und seinen Namen zu illuminiren. Der schlichte Schweizer, obwohl er sich die Fähigkeit zutraute, so was zu leiten und seinen Divisionären und der Mannschaft Aug' und Arm, es zu vollziehn, wußte zu gut, was die brillanten Aktionen in der Geschichte die Menschheit gekostet haben. Ich kann auch dem, übrigens ziemlich unterrichteten Korrespondenten der Allgem. Augsb. Zeitung aus Luzern vom 30. Nov. nicht beistimmen, wenn er sagt: Dufour habe, wie ein kluger Rechnenmeister, den Erfolg genau kalkulirt, mehr Wellington's Klugheit als Bonaparte's Kühnheit zum Vorbilde genommen, und „auf dem Schachbrett ein zum Voraus gewonnenes Spiel" gespielt. Ich zweifle, ob der Korrespondent diese Ansicht vier Wochen vorher bereits hatte. Die genannten zwei Feldherren

hatten gegen Fremde, gegen Feinde zu kämpfen, der unsrige wider verirrte Eidgenossen. Treffendere Analogie böten die Kriege wider die Vendéer und Chouans oder die von Mina in Spaniens Gebirgen wider die sogenannte Glaubensarmee. Aber wie viele Generale in der Vendée dürfen Dufour'n an die Seite stehen? Jedenfalls hat er von ihnen nicht gelernt, er steht originell da. Und wer kann von „zum Voraus gewonnenem Spiele" reden? Wer weiß nicht, wie noch 1798 unsere Urkantönler schlugen? Sie haben seither nicht verlernt, ihre Stuzer zu handhaben, und jezt galt es, wie ihre Verführer ihnen sagten, noch mehr, ihre religiöse Selbstständigkeit. Wer gesteht nicht, daß er dem Angriffe mit klopfendem Herzen entgegen sah, daß er an mehreren Orten, in Friburg, im Entlebuch, an der Emme, einen blutigen, fanatischen Widerstand erwartete, und dann gar an einen Marsch in die drei Waldstätten selbst und ins Wallis nur mit Beklemmung dachte? Ja wer hatte nicht (das kommt von unserer Muttermilch) den geheimen Gedanken: hoffentlich schlagen sich auch die Inneren würdig unseres gemeinsamen Namens? Ich weiß, daß auch Dufour das erwartete, daß er auch das zum Voraus zu kalkuliren hatte; ja ich weiß, und ich freue mich dessen, daß jene Völkerschaften dieser Erwartung unfehlbar entsprochen hätten, wären sie innerlich entschieden überzeugt gewesen, es gelte wirklich ihre heiligsten Güter, und hätte nicht eine Großzahl gezweifelt, ob der Kampf gegen die Bundesfahne nicht ein Verbrechen und die über den Krieg verbreitete Ansicht eine Täuschung, ein Herrenblendwerk sei. Die bloße Uebermacht an der Zahl hat nicht gesiegt, auch der Feldherr nicht allein, — das Volksgefühl von diesem Kriege that viel dazu.

Schließlich wird Jeder des Militärwesens auch nur einigermaßen Kundige einsehen, daß Dufours System, von mehreren Punkten auf ein Zentrum loszubrechen (das strategisch-konzentrische), ein gefährliches hätte genannt werden müssen, wäre sonderbündischerseits ein erleuchteter und nicht blos fanatisirter Oberbefehlshaber und ein entschlossenes, nicht bereits demoralisirtes, Heer vorhanden gewesen, welche die anrükenden Divisionen jede erst einzeln beschäftigt, aufgehalten und dann eine nach der andern, jeder einzelnen an Zahl überlegen und stark durch Vertheidigung der eigenen Selbstständigkeit und Sitte, wie durch religiösen Fanatismus, geschlagen hätten. So haben in Italien die Oestreicher den weit schwächern Bonaparte auf dieselbe Weise angegriffen und auch immer den Kürzern gezogen.

Es ist ferner ausgemacht, daß nur der geringere Theil der Truppen, aus der Generation der neuen liberalen Volksschule und der Licht fördernden Publizistik, Katholiken wie Reformirte, mehr aber leztere, mit wirklicher Begeisterung auszog, und in der Ueberzeugung, gegen die Partei der Verfinsterung und den Jesuitismus und für eine bessere Zukunft zu kämpfen; der größere verließ seinen Heerd und sein Gewerbe nicht gern und kam zum Theil blos weil die oberste Behörde es beschlossen, aus Pflicht; ein kleiner Theil sogar, aus katholischen Gegenden, wirklich mit jenem unheimlichen Gefühle, welches uns ergreift, wenn

wir gegen Solche auftreten müssen, denen wir lieber an die Seite stünden. Auch diese Thatsache blieb dem General nicht verborgen und war ein Element mehr, welches bei der Berechnung bedeutend berükſichtigt werden mußte. Schon in den Befehlen des 2. heißt es bei allen Brigaden: „Es ist mir von Bedeutung, die Stimmung Ihrer Leute über die obschwebenden politischen Fragen zu vernehmen. Ich erwarte also darüber Bericht."

Der erste Divisionär, Rilliet, lag in Lausanne, zwischen den Sonderbundkantonen Wallis und Friburg. Keiner derselben wußte, wem es zuerst gelte; außerdem erwarteten Viele vor Allem Marsch auf Luzern, ins Zentrum der Auflehnung. Berichte aus Genf lobten den Geist der Miliz, meldeten jedoch von Widerspenstigkeit, da eine Großzahl ehemals savoischer Unterthanen Katholiken sind und seit geraumer Zeit ein Raupennest des Jesuitismus sich dort angesezt und gebrütet hatte. Gendarmerieabtheilungen mußten in die Landgemeinden, um Verhaftungen vorzunehmen, und Einzelne, die sich bei der Inspektion widersezt, zu 1, 2, 3 und 6monatlichem Gefängnisse verurtheilt werden. Das regste militärische Leben bot die Waadt. Der schlichte, französisch rege, aber praktische, verständige Wein- und Landbauer zwischen dem Yverdonersee und dem Leman trug das Pflichtgefühl in sich: so wie er kräftig beigetragen, die Schweiz in ihre jezige politische Richtung zu bringen, so auch in den Waffen für deren Ideen einzustehn. Freiwillige und Rekruten traten in Masse in die Bataillone, eine Schilderhebung, wie sie kein andrer Kanton in dem Maße sehen ließ.

Burkhardt von Basel, der 2. Divisionär, sonst konservativer Gesinnung, erließ, so wie der Exekutionsbeschluß ergangen war, einen kräftigen Divisionsbefehl aus Bern, worin er „unbedingteste Hingebung für das Vaterland" erklärte, die Mannschaft ermunternd, „einem heillosen, mit unserer Nationalehre unverträglichen Zustande ein Ende zu machen." Der Ehrenmann zeugte für den richtigen Blik der Behörde, die ihn gewählt, und für die unrichtige Ansicht derer, welche ausschließend sogenannte radikale Ernennungen gewollt hatten. Dafür sah er die Truppen sich mit Zutrauen um ihn schaaren, auch die frischen Baselländer, gegen die er in den unseligen Zerwürfnissen seines Heimatkantons im Felde gestanden hatte. Gerüchte, unbesonnen in die öffentliche Blätter aufgenommen, als seien in ihre Heimat zu den Waffen ziehende Bernersoldaten im Friburgischen gräßlich ermordet worden, fanden bei keinem Vernünftigen Glauben und erwiesen sich als Erfindungen, um das Volk zu fanatisiren. Auch die Desertionen aus einem katholischen Jurabataillon blieben nicht nur in sehr geringer Zahl, sondern fanden, wie ich mit eigenen Ohren hörte, keinen Beifall bei den Kameraden selbst.

Der dritte Divisionär, der Graubündner Donats, war am 31. Okt. in Solothurn. Im dortigen Kantone, wie in mehreren anderen, beschlossen die Gemeinden aus eigenem Antriebe für jeden Ausgezogenen tägliche Soldzulagen. Am raschesten und muntersten zogen wohl die

Baselländer, denen die begleitenden Mütter und Schwestern wiederholt die kurzen Abschiedsgrüße mitgaben: „Leb' wohl und halt' dich brav! zeig' dich als Mann!" Es bezeichnete den Geist dieses Völkchens, als Oberst Buser sie am 2. Nov. früh in Langenbruk anredete und ein einstimmiges frohes Rufen ihm Folgsamkeit und Treue gelobte; als die 2 Kompagnien, die nach Bern kamen, durch ihre ächt militärische Haltung, durch ihr bescheidenes und doch frohes aufgewektes Wesen, besonders aber das herzliche Verhältniß zu den Offizieren, das man in Reihe und Glied jedem Auge ansah, den ungetheilten Beifall aller Parteien fanden, und die muntere Melodie namentlich eines Marsches ihrer Blechmusik ist aus diesem Feldzuge noch jezt der Lieblingsgesang der Jugend. In Stadtbasel hingegen gieng das Regiment mit schwerem Herzen an die Mobilmachung seiner Truppen gegen Diejenigen, mit denen es früher im Sarnerbunde gegen die Eidgenossen gestanden. Am 5. Nov. endlich legte das Staatskollegium dem kl. Rathe einstimmig und dieser dem gr. Rathe am 6. mit Mehrheit den Antrag vor: „in Berükfichtigung der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes, dem erhaltenen Aufgebote Folge zu leisten; was diese Behörde nach langer Berathung Nachts um 10 Uhr mit 64 gegen 49 Stimmen zum Beschluß erhob, mit der Erklärung ins Protokoll der Tagsazung, daß der gr. Rath hiemit dem Vaterlande „ein schweres Opfer seiner Ueberzeugung" bringe. Basel hatte schon am 9. Sept. 1843 auf Luzerns Einladung an die Sonderbundskonferenz, indem es seine Theilnahme verweigerte, gewarnt: „Wir hegen besonders das Vertrauen, sowohl Ihr als die anderen Stände werden einsehen, daß jede Art Trennung oder Sonderbündniß neben dem Bunde ein Ereigniß der ernstesten Art wäre, welches lediglich die Achtsamkeit und das Mißtrauen, die bereits bestehen, vermehren und dadurch die Auflösung des Bundes herbeiführen könnte."

Der Züricher Eduard Ziegler, an der Spize der vierten Division, sonst, wie Burkhardt, konservativer Politik, aus welcher er sich geweigert hatte, im eidgenössischen Kriegsrathe unter des Freischärlers Ochsenbein Präsidium zu sizen, war in Aarau und erwarb sich ebenfalls den verdienten Ruf eines erfahrenen Führers, eines pflichttreuen, mutigen und humanen Mannes.

Die fünfte Division, unter Oberst Gmür von Schennis, Hauptquartier Zürich, bildete den äußersten linken Flügel der nun vom Wallen- bis Genfersee aufgestellten Bundesarmee (die sechste, Luvini, handelte isolirt und kann als ein detachirtes Corps angesehen werden). Gmür hatte die Doppelaufgabe im Vereine mit den andern Divisionen gegen die Sonderbundskantone zu agiren, aber gleichzeitig die politischen und konfessionellen Sympathien für selbe im Osten der Schweiz zu beobachten und in St. Gallen, und theilweise Graubünden, niederzuhalten. In lezterm Kantone war die Nachbarschaft des Oberlandes mit Uri Besorgniß einflößend, und hatte bereits das sogenannte Corpus catholicum ein Schreiben an den Pabst Pius IX. erlassen, ihn um Abberufung der Jesuiten aus Luzern zu ersuchen. Thurgau, St. Gallen,

Flügel im Knonaueramte und die Reserve-Artilleriebrigade Reding in Zürich und zum Theil auf dem linken Seeufer in Horgen, und, nach Bedürfniß, gegen Richterswil oder über den Albis.

Als der rechte Flügel der Armee die Bewegung gegen Friburg begann, war Gmür von Dufour hievon benachrichtigt und angewiesen worden, sich mit dem linken einsweilen auf der Defensive zu halten, dabei aber gemahnt, auf der Hut zu sein, indem Salis wahrscheinlich, während der Operation im Westen, versuchen werde, durch eine Diversion mit seiner Hauptmacht einen Keil zwischen die 5. und 4. Division, durch das für zweideutig angesehene Freiamt zu treiben und das Zentrum zu sprengen. Um von einem solchen Vorhaben schnell in Kenntniß zu sein, waren Signalschüsse verabredet, welche von der Spize des Albis wiederholt, die Kunde eines Einfalles sogleich in die Seegegend und das Limmatthal verbreiten würden. Gmür hatte ohnehin beschlossen, am 13. eine konzentrirtere Stellung auf dem linken Seeufer und an der Rüs gegen Schwiz und Zug einzunehmen; da stürzten flüchtige Landleute des Freiamtes um 11 Uhr auf die Schiffbrüke zu und erzählten den Einfall. Die Kunde flog von der Brükenwache an den Brigadebefehlshaber Blumer in Affoltern, der sogleich die 2 mal 4 Schüsse durch seine Batterien an der Rüs geben ließ, welche richtig von den Signalkanonen auf dem Albis wiederholt wurden, so daß gleich nach 11½ Uhr in Zürich und in allen Standquartieren am See der Generalmarsch erscholl und nach der Rüs marschirt wurde. Blumer beorderte sofort eine Sechspfünderbatterie (1. Scheller), drei Infanteriekompagnien des Bataillons Meier Nr. 29 und die Scharfschüzenkompagnie Huber zur Dekung der Schiffbrüke, alle unter dem Kommando des wakern Major Bruppacher von Wädensweil (Bat. 29). Die halbe Batterie sezte über die Schiffbrüke auf das linke Rüsufer, eben so die Scharfschüzen- und eine Infanteriekompagnie (Jäger links, Hauptmann Spörri) unter Bruppacher; die übrigen faßten am rechten Ufer als Reserve Posten.

Als der Divisionär Gmür vom Brigadier die Nachricht erhielt, ließ dieser seine 3. Brigade und 1. Reservebrigade nebst der Reserve-Artillerie abgehen und stellte sich mit den 3 Brigaden zur Unterstüzung Zieglers, während die 2. Brigade das linke Seeufer besezt halten und die 2. und 3. Reservebrigade den Feind in der Linthgegend im Auge behalten sollte, woher eben so gut etwas erwartet werden durfte. Bald kam Nachricht vom ersten Brigadier, die Brigade sei im Rüsthale, auf der Straße von Kappel nach Zug angegriffen worden, und er habe Kappel genommen. Gmür erließ sofort an alle Korps Befehle zum Abmarsch über den Albis auf den bedrohten Punkt der Division, mit Hinterlassung der erforderlichen Reserve in Zürich, Richterswil u. a.; dann verfügte er sich an der Spize einer halben Reservebrigade und der Reserve-Artillerie Wettschwil zu. Auf dem Wege dahin vernahmen sie lebhaftes Kanonen- und Gewehrfeuer, mit kurzen Zwischenräumen eine starke Stunde lang. Es kam vom Gefechte bei Lunnern (Rikenbach gegenüber).

Beim Herannahen der Sonderbündischen, gegen 3000 Mann In-

fanterie und 2 Batterien Artillerie, in Bataillonsmassen geschlossen, voran eine konfuse Masse Scharfschüzen, welche brüllend auf die Schiffbrüke losstürzten, zogen sich die Eidgenössischen über die Brüke zurük, um sie abzubrechen. Kaum war die Artillerie und der größere Theil Infanterie herüber, langte die Spize der feindlichen Plänkler in der Nähe der Brüke an, und diese mußte unter lebhaftem Gewehrfeuer abgetragen und ein Theil Scharfschüzen, welche nicht schnell genug angekommen waren, auf Pontons übergesezt werden. Nichtsdestoweniger gieng alles in bester Ordnung vor sich, die Division verlor keinen Mann und keinen Balken. Pontonnierhauptmann Huber von Zürich trug durch Ruhe und Unerschrokenheit beim Abbrechen viel zur Rettung der Brüke bei, wie Major Bruppacher, Hauptmann Spörri von Fischenthal und einige andere Offiziere durch ihre Anordnungen und ihr Beispiel sich auszeichneten. Gerne nennte ich auch die Namen braver Soldaten, die mir zugekommen sind, wie die Züricher Pontonniere, welche Kameraden und Brükenzeug unter dem Kugelregen der Sonderbündler herüberbrachten, oder den Sappeur Rusterholz, der mitten unterm feindlichen Feuern verwundete Kameraden rettete, oder die Jäger Jak. Biber von Horgen, Konrad Bikel von Seebach u. a., welche, schwer verwundet, doch bis ans Ende nicht aus den Reihen ihrer Brüder wollten, sondern ausharrten, — wenn ich nicht fürchtete, gerade weil ich durch Freunde bei dieser Division in den Besiz solcher Einzelheiten gekommen bin, dadurch einseitig andere, wo ich weniger weiß, zu verkürzen. Ich behalte die Namen für andern Gebrauch zurük. Drüben angekommen, legten sich die Schüzen und Jäger links hinter die Ufer und Schüzungen und erwiderten das gegnerische Feuer lebhaft. Die 2 Infanteriekompagnien, hinter Streuhaufen aufgestellt, unterstüzten dieses Feuer, und die Artillerie von Scheller, als sie die feindliche wahrnahm, eröffnete die Kanonade, und glaubte mit dem ersten Schuß eine Haubize demontirt zu haben. Der zweite Schuß soll eine feindliche Kolonne in der Weite durchfurcht und in Stokung gebracht haben. Das Feuern dauerte gegen ¾ Stunden, bis die Feinde wahrnahmen, daß sie es mit beharrlichen, gewandten Gegnern und besonnenen, geistesgegenwärtigen Führern zu thun haben und ihre Artillerie ziemlich beschädigt worden war, indem inzwischen noch eine Sechspfünderbatterie (Zeller) hinzugekommen, welche ein frisches Feuer hinüberspielen ließ, worauf die Angreifer schleunig mit Zurüklassung der steken gebliebenen Stüke, troz der Uebermacht, abzogen. Die Sieger waren kaum zurükzuhalten, die Brüke sogleich wieder zu schlagen, um sich der Trofäen des Tages zu bemächtigen, die dann der Feind bei Nacht und Nebel, nebst Verwundeten und Todten zusammenraffte. Eidgenössischerseits beklagte man 3 wakere Männer, wovon 2 während des Gefechtes gefallen, der dritte auf dem Transporte nach Zürich verschied. Zehn waren mehr oder weniger wund. An den Stüken war niemand verlezt, obschon die Feinde schwereres Kaliber führten und 6 und 8 pfünd. Vollkugeln und 12 und 24 pfünd. Granaten geworfen hatten. Lob gebührt der unerschrokenen Oberleitung Bruppachers, dem ruhigen, mutvollen Benehmen

der Artilleriekompagnie Scheller, der Pontonnierkompagnie Nr. 1 Huber, der Scharfschützenkomp. Nr. 21 Huber und der Jägerkomp. Spörri, in Bestätigung der alten Militärerfahrung: wie die Führer so die Truppen (ganz nach Berichten von Augenzeugen).

## §. 15. Ueberfälle bei Geltwil, Sarmensdorf und Rinach an demselben Tage.

Denselben 12. November, zwischen 12 und 1 Uhr, machte eine zweite Abtheilung Sonderbündische unter Oberst Elgger, es war ein halbes Bataillon und eine Scharfschützenkompagnie, auch Reiterei, einen Einfall vom Lindenberg auf den an der Luzernergrenze liegenden Vorposten gegen das Hizkircherthal, zu Geltwil, der Division Ziegler, ebenfalls beim dichtesten Nebel. Ein lebhaftes Gefecht entspann sich. Zwei Kompagnien vom Aargauer Bataillon Berner (Fischer und Sandmeier) schlugen tapfer den dreimal stärkern Feind auf die Höhe zurük und zogen sich dann in die Ebene nach Muri; sie hatten 3 Todte und einige Verwundete. Gefallen war bei Geltwil an der Spize seiner Kompagnie der Jägerhauptmann Fischer von Strengelbach. Die Truppen waren persönlich handgemein worden, und Einzelne brachten ihre Kleider, im Ringen mit den Luzernern, zerrissen heim. Als etwas später die gleiche feindliche Abtheilung Muri nehmen wollte, wurde sie von den dort liegenden Truppen der Brigade König kräftig zurükgedrängt, so daß sie auf den Lindenberg zurükziehen mußte. Von Muri rükte ein Bataillon Appenzeller (Benziger) gegen Rikenbach vor, welches dem Feinde eine kleine ½ Stunde über Muri-Egg hinaus begegnete. Mit lautem Geschrei griff dieser an, wurde aber von den braven Gebirgssöhnen und den St. Galler Scharfschüzen (Kuster) mit einer tüchtigen Ladung empfangen, und stürzte unter Zurüklassung mehrerer Todten in Eile zurük und über Dietwil nach Gislikon.

Eine dritte Abtheilung, etwa 500, darunter Walliser, versuchten fast gleichzeitig, zwischen 1—2 Uhr, das Dorf Sarmensdorf zu nehmen. Diese, sonst dem Sonderbunde nicht für sehr abgeneigt gehaltene Gemeinde läutete Sturm und stellte sich mit der eidgenössischen Besazung zur Wehre, so daß die feindliche Masse, obschon weit zahlreicher, für gut fand, auf die Höhe abzuziehen.

Ein vierter Einfall geschah gegen das aargauische Dorf Rinach im Kulmerthale, zu derselben Zeit. Auch hier zogen die Sonderbündischen bei Annäherung der eidgenössischen Truppen vom Bataillon Oelhafen und des sogleich zusammengeläuteten Landsturmes im Kulmerthale, zurük, nachdem sie in Menzikon ein Haus angezündet.

Gegen Abend besezte die von Gislikon gekommene Abtheilung das Dorf Merenschwand, und zwar ohne Widerstand, weil der Brigadier König die Mannschaft, die höchstens 2000 Mann zählte, in Muri gesammelt hatte.

Der Erfolg des Ganzen war die Ueberzeugung, daß man nicht nur im katholischen Aargau keine Sympathie für den Abfall von der Eidgenossenschaft fand, sondern die allfällig besessene noch verlor, und außerdem eine bewaffnete Macht sich gegenüber sah, der man in keiner Hinsicht gewachsen war, was die Entmutigung des lange getäuschten Volkes vollendete.

Am Samstagmorgen des 13. läutete es in allen Grenzgemeinden Luzerns Sturm. Ziegler erwiderte den Besuch vom Freitag kräftig, indem er mit zwei Bataillonen und Spezialwaffen den Lindenberg überstieg und ohne Widerstand Müswangen besezte, während der Brigadeoberst Herrmann Müller aus Rheinfelden vom Seethale her nach Schongau vorrükte und den dortigen Ammann als Geisel herüberholte.

## §. 16. Die Eidgenossen gegen Friburg.

Indessen hatte Rilliet seine Bewegungen gegen Friburg begonnen und am 7. November zwei Proklamationen erlassen, eine an seine Division, eine an die Friburger. „Ihr seid die ersten eidgenössischen Truppen, redete er jene an, welche das friburgische Gebiet betreten. — Bedenket, daß ihr gegen Eidgenossen ziehet, die Jahrhunderte hindurch eure Freunde waren und es wieder sein werden. Bedenket, daß sie eher irregeleitet, als schuldig sind; daß es Nachbaren sind, und daß ihr unter derselben Fahne leben und kämpfen sollet. — Seid demnach mäßig, widerleget durch euer Betragen die Verleumdungen ihrer Treiber, höret nicht auf falsche Gerüchte, noch auf unsinnige Aufreizungen. Höret nur auf euere Anführer und überlasset den Gegnern die Verantwortlichkeit, den ersten Schuß gegen die eidgenössische Fahne abgefeuert zu haben — Soldaten, ich vertraue auf euch wie auf mich selbst, und ihr, vertrauet auf Gott, der voranschreitet der Fahne des guten Rechtes und der Ehre" — „An die friburgischen Eidgenossen! Die eidgenössischen Truppen sind im Begriffe, euere Grenzen zu überschreiten; sie gehorchen dem Rufe der Schweiz, unseres gemeinsamen Vaterlandes. Möget auch ihr diesen Ruf hören! er gebeut euch, uns zu vertrauen, uns nicht als Feinde, sondern als Befreier anzusehen. Oeffnet euer Herz wieder den lange Zeit unterdrükten Gefühlen! Gott, der unsere Schweiz geschaffen, der Gott, den Katholiken und Protestanten gemeinschaftlich anbeten, gebietet uns, als Brüder zu leben, das Vergangene zu vergessen und uns die Hände zu einer bessern Zukunft zu reichen. Höret ihr auf seine Stimme, so werdet ihr die eidgenössischen Truppen als Freunde empfangen und in ihnen Freunde finden und Vertheidiger, bereit, ihr Blut zu vergießen zu Verfechtung euerer Rechte, euerer Freiheit und euerer Unabhängigkeit, Güter, die wir gemeinschaftlich besizen und die euch zu rauben wir nie beabsichtigten. Ihr Betragen wird euch beweisen, daß diese Worte ernst gemeint sind. Bewaffnete Männer! leget euere Waffen nieder, nicht vor uns, sondern vor unserer Fahne, die auch die eurige ist! höret nicht auf ein falsches Ehrgefühl! die Ehre besteht darin, das Kreuz, das auf un-

ferer Fahne glänzt, zu achten, nicht aber zu beschimpfen. Handelt ihr auf diese Weise, so ist unser Streit zu Ende, und Alle, welche diesen Weg einschlagen werden, stehen unter dem Schuze der Eidgenossenschaft. Handelt ihr anders, widersteht ihr den eidgenössischen Truppen, so werden sie euch als Verräther und Rebellen behandeln, und die traurigen Folgen eines solchen Benehmens werden auf deren Urheber fallen."

Die Friburger Kantonaltruppen bestanden in 5½ Bataillonen, weil die von Murten verweigert hatten zu erscheinen, und die regulären zählten 5115 Mann von allen Waffen, inbegriffen die Spezialwaffen. Der Landsturm von 5 — 7000 Mann, ⅓ davon mit Gewehren, der Rest mit Sensen, Lanzen, Knitteln u. dgl., verstärkte jene Zahl, welche jedoch jedenfalls blos eine defensive sein konnte. Daher hatte der Befehlshaber Maillardoz verschiedene Positionen, wo ein Angriff zu erwarten stand, befestigt. Die ausgedehnteste Defensionslinie kehrte sich gegen die Waadt, eine andere (Laupen und Neuenek) gegen Bern; südlich links eine gegen die Seite von Guggisberg, rechts gegen die rechte Saneseite bis gegen Marly. Maillardoz mußte aber 3½ Bataillone auf die erste, 2 auf die zweite verwenden, womit seine reguläre Macht erschöpft war; die 2 übrigen schüzte der Landsturm. Die Spezialwaffen waren 2 Schüzenkompagnien des Kontingentes und 2 der Landwehr; 1½ Kompagnie Reiter, 2 Kompagnien Artillerie des Kontingentes und 2 der Reserve. Die Artillerie hatte 31 Kanonen.

Am 8. ertheilte der General dem Befehlshaber der Berner Reservedivision, Ochsenbein, den Auftrag, hauptsächlich Bern gegen Einfälle der friburgischen Truppen und Landstürmer an den Uebergängen der Sense und Sane zu deken und den Feind durch Scheinangriffe in der Richtung von Düdingen und Mariahilf im Schach zu halten. Ochsenbein erließ am 8. seinen ersten Tagesbefehl an seine Division. Am Abende dieses 8. langte die Brigade Veillon vor Estavayer an. Jene Nacht noch nannte der Friburger Staatsrath unter Schultheiß J. Forell in einer Proklamation die eidgenössischen Truppen: „die Truppen von 12 Kantonen, bestimmt, als blindes Werkzeug einer Faktion zu dienen, welche mittelst Ränken und Umwälzungen dahin gelangt ist, die Bundesmacht an sich zu reißen; welche schon seit zu vielen Jahren die Ruhe der Schweiz getrübt; welche wiederholt, mitten im Frieden, troz der heiligsten Geseze, das Gebiet mitverbündeter Staaten mit Feuer und Schwert betreten; einer Faktion, welche euch zu befreien kommt mit den Waffen in der Hand, das heißt, euch zu beknechten, euch euere Rechte, euere Unabhängigkeit zu rauben und unsere politischen und religiösen Einrichtungen zu zerstören." Dann bedrohte er Jeden, der „die Sache Gottes und des Vaterlandes" verrathen würde. Ganz derselbe Geist, in welchem der „General" Maillardoz seinen Truppen zugerufen hatte: „Wir bekämpfen Mitbürger, welche, Werkzeuge einer ausländischen Propaganda, sich zu dem Versuche gebrauchen lassen, uns zu beknechten."

Am 9. veranlaßten falsche Anzeigen das Gerücht, die eidgenössische Heermacht ziehe heran, Sturmläuten und den Einzug des Landsturmes.

Die Stadt gerieth in Bewegung; Abends 4 Uhr stellten sich 2 Bataillone, freudig singend und rufend, im Osten der Stadt auf, andere Truppen westlich, Artillerie rasselte nach; die Sturmgloken aller nahen Dörfer wiederholten den Ruf; vor allen Fenstern erschienen Lichter, in deren Glanze der einrükende, anwachsende Landsturm bunt sich ausnahm. Um 8½ Uhr erwies sich die Nachricht als falsch, kam aber die Kunde, die Behörden von Estavayer und Surpierre seien ins Waadtland abgeführt worden. Am 10. kam der Landsturm von La Roche, Corbières, aus dem Thale Charmey u. a. in großer Zahl in die Thore und über die Galterenbrüke in den deutschen Bezirk; dann der von Romont, ein Bataillon stark, und die Nachricht, Dompierre sei besezt.

An diesem 10. wurde das Solothurner Bataillon Vivis von der im Oberaargau liegenden Brigade Gerwer (Division Donats) nach Friburg detaschirt, und erschien Nachts in Bern, wo nun das militärische Leben und Weben Alles in Bewegung sezte, Stadt und Dorfschaften bis Friburg von Truppen wimmelten, Alles die auf der großen Schanze in Arbeit begriffenen Schanzkörbe, Schiffbrükenzeug, Artillerie- und Infanterieübungen, wie auf dem Wilerfelde, in Augenschein nahm, und sich freute, als der Divisionär Burkhardt den Baselländern seine besondere Zufriedenheit mit ihrer Geübtheit und sein Gefallen ausdrükte, sie unter seinem Befehle zu haben; „er habe zwar am 3. August 1833 gegen sie stehen müssen, sei jedoch überzeugt, es werde desto besser gehen, wenn sie miteinander stehen."

Während denselben 10. royalistische Beamtete von Neuenburg im Namen der 4 Bourgeoisies an den preußischen König schrieben: „Allergnädigster Herr! Bei den peinlichen Verhältnissen, in denen sich unser Vaterland befindet; ungewiß über den Ausgang des blutigen Kampfes, welcher in der Schweiz begonnen hat; mit einer militärischen Besazung bedroht von Seiten der revolutionären Kantone, welche unseren Einrichtungen feindlich gesinnt und geneigt sind, hier die Absichten einer aufrührerischen Minderzahl zu unterstüzen, sezt das treue Volk Ihrer Fürstenthümer Neuenburg und Valendis seine Hoffnungen auf den Schuz des Allerhöchsten und auf den Ew. Majestät. — Da jedoch die Vorsteher und Deputirten der 4 Bürgerschaften den Fall voraussehen, wo die Macht und die Gewalt augenbliklich den Sieg über die gerechte Sache davontragen könnten, haben sie von den Augenbliken Gebrauch machen wollen, wo sie sich noch frei vereinigen und ihre Empfindungen kundgeben können, um zum Voraus sich gegen jeden Angriff zu verwahren, der gegen unsere Einrichtungen und ganz besonders gegen die Bande gerichtet sein möchte, welche uns an Ew. Maj. knüpfen, Bande, die unser Glük ausmachen, und welche keine Macht von den Herzen der wahren Neuenburger loszureißen vermag," wie denn auch das dortige Blatt, „der Konstitutionelle", unermüdet die injuriöseste Sprache wider die Eidgenossenschaft führte, — zogen abermals 39 Liberale dieses Kantons, Scharfschüzen, gewaffnet durch Biel, langten in Bern an und eilten hier, als sie vernahmen, man rüke bereits auf Friburg, ohne Aufenthalt zum

Heere, welches wirklich diesen Abend großentheils zum Einmarsche bereit stand und bei Chatel St. Denis und Estavayer eingerükt war. Am nebligen Morgen des 11. (Donnerstags) bewegte sich der Rest von 8 Uhr an aus dem obern (Murtner-) Thore Berns unter dem Gerassel der Wagen und Geschüze, dem Wirbeln der Trommeln und froher Musik durch zwei Reihen harrenden Volkes, ein großartiges Getümmel, Friburg zu, die Straße, welche die Ahnen gen Laupen ziehen sah: die Bataillone Läng und Hauser, die Scharfschüzenkompagnie Imobersteg, dann gegen Mittag ein Solothurner-Bataillon und die munteren Baselländer Jäger, nachher eine Züricher Zwölfpfünderbatterie, die Bernische des Hauptmann Moll, später die Solothurner Kanoniere mit Berner 24-Pfünder Haubizen, die Berner Kavalleriekompagnie von Goumoens, das Berner Auszügerbataillon Fueter, die Züricher Parkkompagnie, neue Berner Scharfschüzen, die Divisions-Ambulance, auf der wehenden Fahne die Inschrift: „Hülfe für Freund und Feind", endlich der Brükentrain in 13 Wagen, Abends noch gegen 50 Wagen mit Lebensmitteln. Es zogen gegen Friburg im Ganzen an die 18,000 Mann Infanterie, Scharfschüzen und Reiterei, und 2700 Mann Artillerie und Genietruppen. Leztere bedienten 64 Geschüze, darunter 24 Zwölfpfünderkanonen, 8 Zwölfpfünder- und 4 Vierundzwanzigpfünder-Haubizen.

## §. 17. Kapitulation von Friburg, Sonntags den 14. Nov.

In Friburg hörte man diesen 11. die Kunde von dem Einrüken der Eidgenossen in Chatel St. Denis und Rue und wogte der Landsturm unruhig in den Gassen. Der Brigadier Kurz aus Bern (Division Burkhardt) wurde in Murten als ein Befreier begrüßt und bewerkstelligte so die Vereinigung mit der Division Rilliet (Hauptquartier Matrans). Ochsenbeins Quartier war Laupen. Die Friburger verließen Neuenek. Von nun an war die Regierung und Maillardoz abgeschlossen von allen Nachrichten. Lezterer hatte nichts anderes als den Einfall von Bern her erwartet (Laupen, Neuenek, Schwarzenburg, und wirklich sandte Ochsenbein am 11. ein Bataillon nach Schwarzenburg, um zu täuschen); aber Dufour, Ochsenbein an diese Pässe stellend, agirte von den Straßen von Bulle und Romont und von Payerne und Murten her. Die Zeit seit dem Dinstage (9.) war in Bivouaks vergangen und die Abtheilungen des Landsturmes abwechselnd in die Stadt gekommen, sich zu wärmen und Warmes zu genießen. Man erfuhr von dem eidgenössischen Heere nichts mehr als was einzelne Späher gerüchtweise brachten. Aus Wallis und Luzern kein Laut.

Am 12. (Freitag) früh 3 Uhr gieng Dufour aus Bern zum Heere ab und dieses betrat den Friburger Boden. Sogleich verbreitete sich in der Stadt die Nachricht, die Heermacht rüke in 5 Kolonnen heran, Romont sei über, und es ziehe von Bulle schon gegen Vuippens und von der Bernerseite gegen Flamatt. Die Eidgenossen hatten die Positionen um die Stadt in der Hand und der General rief die Mannschaft,

dem Gegner gegenüber, in kurzen Worten zum ernsten Kampfe. „Der Sieg erwartet euch; zeiget euch desselben würdig durch die Art und Weise, wie ihr ihn benüzet!“ Um 2 Uhr hieß es in der Stadt: die Macht liege bis Mariahilf und Belfaur und sei bereits über Courtepin. Kanonenschüsse ließen ihren Ruf hören. Sie fielen gegen Vorhuten der Kolonne in Belfaur, welche Miene machte, gegen die Positionen herzukommen. Aehnliche Bewegungen auf der Payernestraße. Es wurde drinnen von Stunde zu Stunde unheimlicher, stiller; die Zuversicht sank; die Lieder verstummten. Maillardoz erwartete noch Abends Angriff; ausfallen konnte er nicht, da nur reguläre Truppen und mobile Batterien disponibel waren und die 2 Kompagnien Artillerie Landwehr bereits durch Freiwillige der Infanterie oder Stadtgarde verstärkt werden mußten. Immer Regen und Nebel. Die eidgenössischen Truppen bivouakirten entschlossen und ernst, den entscheidenden Morgen erwartend, und die abermals beleuchtete Zäringerstadt sah ihm mit klopfendem Herzen entgegen. Ochsenbein hatte aus Laupen eine Proklamation an die am meisten mißleiteten Bewohner des deutschen Bezirkes erlassen. Eine Anzahl ausländischer Jesuitenschüler hatte man über Bern in Sicherheit geschikt.

Den 13. (Samstags) früh von 3 Uhr an schossen, auf Ochsenbeins Veranstaltung, Böller in Guggersbach und Schwarzenburg oben, um die Aufmerksamkeit des Landsturmes, namentlich in der Gegend von Tafers und Mariahilf abzulenken, und seine zwei in Neuenek und Laupen beim Bivouak versammelten Kolonnen waren mit Tagesanbruch unter Gewehre und überschritten die Sense (Singine); die Vorhuten trafen bei Bösingen und bei Flamatt bedeutende Hindernisse, und mit Verhauen und tiefen Gräben unbrauchbar gemachte Straßen an, wo die mitgegebenen Sappeurdetaschements zu thun hatten. Gegen 6½ Uhr strömender Regen, dies unheimliche Anrüken verhüllend. Die äußeren Posten wurden angegriffen, verschlossene Häuser geöffnet, nach Verstekten gesucht, Landstürmer gebunden mitgeschleppt, Lebensmittel herbeigeholt. Immer näher die Kanonenschüsse, dann Kleingewehrfeuer. Die gefürchteten Minen blieben stumm. Um 8½ Uhr langte in der Stadt mit verbundenen Augen ein Parlementär Dufours aus Grolley an, den Hauptmann Brodard auf die Kanzlei vor den versammelten Staatsrath führte. Hier zeigte er die Vergeblichkeit jedes Widerstandes und Blutvergießens. Der Staatsrath rief alle Chefs der verschiedenen Positionen und berieth sie. Die Ansichten waren verschieden; namentlich uneins waren Maillardoz und der Präsident des Kriegsrathes, Schultheiß Weck, welcher leztere Ausfälle verlangte und nicht billigte, daß man sich in die Vertheidigungslinie einschloß. Die Mehrzahl erklärte jedoch mit dem Oberbefehlshaber: nur falls Luzern und die Urkantone einer- und Wallis andrerseits eine Bewegung machen, Friburg zu entsezen, könne man sich halten; da aber alles andeute, daß man so was vergebens erwarte (daß übrigens der sonderbündische Kriegsrath an diesem 13. den General von Kalbermatten aufgefordert, „Friburg im Fall eines Angriffes mit allen möglichen

Mitteln zu unterstüzen", wissen wir seither), indem der Feind 20 bis 25000 Mann und mindestens 60 Stüke einzig gegen Friburg verwenden könne, sei es klug und Pflicht, die Sache nicht aufs Aeußerste kommen zu lassen; jedenfalls müsse man bis Morgen Waffenstillstand schließen, um auf sicherm Grunde unterhandeln zu können. Ein falsches Gerücht, der Feind ziehe heran, unterbrach die Berathung. Um 10 Uhr sah man den Parlementär abreisen, mit ihm Artilleriehauptmann Vonderweid, und vernahm um 11. Uhr, es sei Waffenstillstand geschlossen bis morgen 7 Uhr früh.

Gegen 2 Uhr nach Mittag unruhige Bewegung unter Soldaten und Landsturm in der Stadt. Man begann Mißtrauen in die Herren zu sezen, welche seither das Heiligste in Gefahr erklärt und jezt die Hände in den Schooß legten.

Auch unter den Eidgenossen draußen waren verschiedene Ansichten. Der Divisionär Rilliet, der Meinung, der Waffenstillstand sei nur in dem Sinne geschlossen, daß die Flanken völlig gesichert und von Feinden gesäubert seien, versuchte, „ohne übrigens feindlich agiren zu wollen" (sagt ein Bericht im Nouvelliste Vaudois) sich an einem gut gelegenen Posten aufzustellen. Es war der wichtige Posten von Dailettes Perreaules und darauf ½ Bataillon Landwehr und 800 Landstürmer. Diese weigerten sich, den Posten zu räumen. Es geschahen Schüsse. Man vernahm dies in der ohnedies erregten Stadt, der Generalmarsch wurde geschlagen und Alles rannte wild durch einander mit dem Rufe: „nous sommes trahis! nous sommes trahis! ils sont déjà à la Poya!" Zwei waadtländische Scharfschüzenkompagnien und eine von Jägern marschierten im Sturmschritte auf die Friburger los. Während diese vertrieben wurden, ließ die Friburger Redoute von Bertigny oder St. Jakob ihr grobes Geschüz spielen. Sogleich antwortete die waadtländische Batterie Haubenreiser, im Galloppe herbeigekommen, während das Bataillon Bolens und die Scharfschüzen des feurigen Eytel kek bis in die Gräben und vor die Flanke der Redoute sprangen, die sie im Dunkel leerten. Die Brigade Bundi verlor hierbei einen Mann; drei Soldaten wurden schwer verwundet; die Brigade Veillon hatte gar 15 Todte und 50 Verwundete. Nacht und Nebel machten den weitern Kampf unmöglich, da man weder die Kanonen mehr zu richten, noch die Männer zu sehen vermochte, wohin sie schritten. Mehr als wahrscheinlich sind mehrere von ihren Eigenen getroffen worden. Wenn auch an den Divisionsstab der Bericht gelangte, die Waadtländer seien zurükgeworfen, und man sogleich Herrn Veret mit 3 Kompagnien des Bataillons Audemers zu ihrer Unterstüzung abordnete, ist sicher, daß die 1100 Friburger blos eine Zahl Schüsse mit den Angreifern wechselten und dann mit Verlust von etwa 16 Todten den wichtigen Posten im Stiche ließen und der Stadt zu stürzten. Die Waadtländer hatten ihn im Besize und die zulezt Abgeschikten lagen, nach schnellem Marsche bei der Brüke zwischen Matran und Villars, wo sie auf Befehl des Divisionärs stehen blieben. In die Stadt brachte man Verwundete und ei-

nem Landstürmer mußte der Arm abgenommen werden. Eine Masse Landsturm zog nach 9 Uhr betend herein.

Während dieses Gefechtes stand die Brigade Kurz (Division Burkhardt) hart in der Nähe, die Scharfschützenkompagnie von Greyerz und eine Kompagnie des Aargauer Bataillons Belliger wenige 100 Schritte von den sonderbündischen Vorposten. Obschon jedoch Kanonenkugeln über ihren Köpfen hinsausten, that kein Mann einen Schuß, da man sich streng an die erhaltenen Befehle und den Waffenstillstand halten wollte.

Ochsenbein hatte, als er auf dem Punkte war, mit seiner Hauptkolonne aufzubrechen, durch einen Parlementär, Herrn von Reynold, Adjutant von Maillardoz, die von Dufour mit Bleistift geschriebene Mittheilung vom abgeschlossenen Stillstand erhalten, und sandte, wegen der Art und Weise dieser Meldung, eine Estaffette an Dufour, um die Aechtheit zu erfahren, den Parlementär im Hauptquartiere zurükbehaltend, übrigens jede Feindseligkeit einstellend, außer einigen Bewegungen vorwärts, so daß am Abende die Vorposten bei Bruntels und diesseits Schmitten standen.

Das zweite Mal bivouakirten die Truppen die Nacht über mit frohem Mute und troz geübten Soldaten, und beeilten sich am Sonntagsmorgen (den 14.) an ihre Posten zu treten. Ochsenbein, als er vom Befehlshaber keine Antwort erhalten, brach um 6 Uhr in der Richtnug gegen Düdingen und Mariahilf auf. Die Vorhut hatte alle Hinternisse aus dem Wege geräumt, so daß man bis nahe Düdingen kam, ohne solche oder Feinde zu treffen, da die Vorhut alle Landstürmer verjagt. Die Dörfer waren leer, so daß man auch nicht einmal Geiseln fand. Die Kirchen ließ Ochsenbein bewachen und die Glokenschlägel ausheben, um jedes Stürmen zu verhüten. Von Düdingen erschien ein zweiter Parlementär, Amadé von Dießbach, welche, einst aus Bern ausgewanderte, Familie sich jezt Grafen nennt, Adjutant des Generals Schaller, welcher einen Waffenstillstand vorschlug, indem die Regierung mit dem Chef der eidgenössischen Armee wegen der Uebergabe in Unterhandlung sei. Ochsenbein sezte sich jedoch, ehe er sich in etwas einließ, in Besiz von Düdingen, welches er eben so entvölkert antraf, und ließ Vorposten bis gegen St. Wolfgang in der Nähe der ersten Redouten der Stadt vorrüken. Er führte eine Menge gefangener Milizen und Landstürmer mit sich, sämmtlich im Besize der berüchtigten, schon in den dreißiger Jahren spukenden, aus Frankreich eingeschmuggelten, Medaillen des sogenannten katholischen Vereines, Maria, mit der französischen Umschrift: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir uns an dich wenden!“ Von der Stadt erhielt diese Division nicht die mindeste Nachricht.

Indeß hatte Friburg mit Unruhe den Tagesanbruch erwartet. Maillardoz, müde der Opposition Herrn Wecks, hatte seine Entlassung verlangen wollen, sich jedoch durch Abgeordnete der Regierung und die schriftliche Erklärung der vollen Zufriedenheit des Staatsrathes mit seinem

Wirken beschwichtigen lassen und dem Major Perrier befohlen, so wie der Stillstand zu Ende gehe, die am Abend aufgegebene Position wieder zu erobern. Die Nacht hatte er mit seinem Adjutanten am Thore des étangs zugebracht. Aber schon um ½7 Uhr erschienen Abgeordnete der Regierung in Belfaur (Gumschen) bei Dufour, während der Staatsrath dem Militär jede Feindseligkeit untersagte, und es entstand folgende Kapitulation (in französischer Sprache):

„Zwischen Sr. Excellenz dem Herrn kommandirenden General der eidgenössischen Armee einerseits und den bevollmächtigten Abgeordneten der Regierung von Friburg andererseits ist folgende Uebereinkunft abgeschlossen worden:

1) Die Regierung von Friburg übernimmt die bestimmte Verpflichtung, der Verbindung des sogenannten Sonderbundes unbedingt (absolument) zu entsagen.

2) Die eidgenössischen Truppen nehmen im Laufe des Tages Besiz von der Stadt Friburg, indem sie mit den Vorwerken anfangen, die am Morgen besezt werden, dann die Thore der Stadt und endlich die innern Thore.

3) Die Stadt liefert die nöthigen Quartiere und den nöthigen Unterhalt nach dem eidgenössischen Reglemente.

4) Die Regierung von Friburg entläßt sofort die Truppen. Die Waffen des Landsturmes werden im Zeughause niedergelegt und ein Verzeichniß davon ausgefertigt, das der Bundesbehörde übermacht wird.

5) Die eidgenössischen Truppen besezen alle Posten an den Thoren, bürgen für die Sicherheit der Personen und des Eigenthumes und leisten den zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung konstituirten Behörden den Schuz der Waffen.

6) Wenn sich andere Schwierigkeiten erheben, als die, welche zur Militärkompetenz gehören, so sollen sie durch die hohe Tagsazung entschieden werden.

Doppelt ausgefertigt zu Belfaur, den 14. Nov. 1847.

Der Oberkommandant der eidg. Truppen.
W. H. Dufour.
Im Namen und als besonders vom
Staatsrathe dazu Abgeordnete:
Ph. Odet, Syndik von Friburg.
Müßlin, Advokat."

Maillardoz, sich zum Staatsrathe begebend, um zu schauen, wie sich die Sachen verhalten, traf die Herren Odet und Müßlin schon mit der geschlossenen Kapitulation in der Hand. Er erklärte dieser Behörde, der Vertrag sei unausführbar wegen der Entwaffnung des Landsturmes; er wenigstens vollziehe ihn nicht, und die Regierung, welche ihn geschlossen, möge ihn den Truppen bekannt machen. Er, da der Staatsrath diese aufgelöst, betrachte sich ebenfalls als verabschiedet.

Als die Soldaten gegen 9 Uhr die Kapitulation vernahmen, schrie eine Menge über Verrath, weinte aus Aerger und wollte zum Kampfe

geführt werden. Zugleich hörte man, der Staatsrath habe, nachdem er eine Siebenerkommission als provisorische Verwaltungsbehörde ernannt, bis der einberufene gr. Rath entschieden habe, in einer Proklamation seinen Schritt aus einandergesezt, und dann seinen Austritt erklärt. Jezt glich Friburg einer eroberten Stadt. Der Landsturm legte endlich seine Waffen vor dem Rathhause nieder, das Militär zog ab, die Artilleriestüke standen auf dem Plaze Notre Dame. Die Aufregung nahm bedenklich zu und drohte ernste Ausbrüche unter dem Rufen: „wir sind verrathen! wir sind verkauft!" Ein Haufe Individuen stürzte mit Trommel und Fahne im Generalmarsche der Kanzlei zu und rief Rache. Die schwarz und weiße Landsturmbinde verschwand. Der Bischof beschwichtigte die Masse. Um 3 Uhr stieg ein dichtes Gewimmel Bürger die Lausannerstraße hinan, nach den Kerkern von Jaquemart, rufend: „es lebe die Eidgenossenschaft! es leben die politisch Gefangenen! weg mit dem Sonderbunde!" Man bringt die Landjäger, man nimmt die Schlüssel (die Gefangenen winken mit Händen und Tüchern durch die Gitter), die Gefangenen werden in unbeschreiblichem Enthusiasmus befreit, umarmt und unter Thränen, Singen und Rufen durch die Straßen geführt. Erst um 5 Uhr zog das eidgenössische Heer ein, 4 Mann hoch, in herrlicher Haltung, ein Zug mehr als 2 Stunden lang, die 5 Musiken heiter spielend. Dufour selbst, hörend, Aargau sei überfallen worden, hatte sich blos an eine Stelle begeben, wo er Friburg erbliken konnte, und dann sogleich auf den Weg gemacht, seine Aufgabe weiter zu erfüllen.

Ochsenbein, der zuerst durch Gefangene und erst Abends zwischen 3 und 4 Uhr offiziell Nachricht von der Uebergabe empfangen, und den die Division vergebens wiederholt um Einzug in die Jesuitenstadt ersucht, schlug das ab, da er Befehl erhalten, mit möglichster Beförderung die Stellung von Langnau bis Huttwil an der Luzerner Grenze einzunehmen.

Groß war seit dem 12. die Spannung in Bern gewesen, wo an jenem Tage das akademische Studentenkorps nach Langnau beordert worden, dann die Zöglinge des Lehrerseminars in Münchenbuchsee unter dem Direktor Grunholzer eingerükt und mit dem in Bern organisirten Freikorps zu den täglichen Waffenübungen getreten und am 13. über 80 Jesuitenzöglinge, in aller Eile geflüchtet, jeder mit seinem Kleiderpäkchen, Kinder, das sah man, von vornehmer Herkunft, durchgefahren waren. Wie 1339, als man zu Laupen, und 1476, als man zu Murten in Noth war, wandten sich die 3 Tage Aller Augen nach derselben Gegend, in Allem Geräusch und Kanonenschüsse vermutend, jeden Ankommenden belagernd, und erst Sonntags um 5 Uhr ließ die frohe Nachricht (es hatte sie Niemand mit so wenig Opfern erwartet) die Herzen wieder ruhiger schlagen.

## §. 18. Die Bewegung gegen Luzern.

In Luzern war am 13. Nov. (Tag des Friburger Waffenstill-

standes) erst ein Siegesgerücht vom gestrigen Einfalle ins Aargau eingetroffen. „Der Feind ist mit Verlust zurükgeworfen worden," schrieb der Walliser Zen-Klusen heim. Ferner: „Man entdekt, daß unter den angekommenen Walliserruppen Jungschweizer seien, welche mit den Luzerner Radikalen schon Bekanntschaft gemacht. Oberst Müller klagt über ihr Benehmen auf dem Gotthard. Fürst Schwarzenberg soll über Simplon und Furka bald in Luzern eintreffen. Beschluß des Kriegsrathes, mit Hilfe eines Walliserbataillons das Tessin zu erobern." Es waren indeß schon am 12. Abends 7 Uhr flüchtige und hungernde Walliser in Luzern angelangt mit der Kunde vom Rükzuge und der Auflösung des Elggerschen Armeekorps. Siegwart habe durch Landjäger auf die Flüchtigen fahnden und den Wagwirth Müller und Major Rigg verhaften lassen, weil sie Walliser aufgenommen. Am 13. zogen regellose Schaaren, theils von der Emmenbrüke, theils von Gislikon her in die Stadt ein, alle schimpfend, daß man sie über die Kantonsgrenzen geführt und mehr als 24 Stunden hungern gelassen.

Am 12. Abends hatte der Brigadier Gerwer, dessen Schildwache in Gondiswil und der Umgegend den Kanonendonner aus dem Aargau vernommen, und weil der Zieglersche Brigadier Egloff in Langenthal wieder den Rükmarsch ins Aargau vorbereitete, an Donats nach Burgdorf geschrieben: „Es wäre vielleicht der Augenblik, auf unserer Seite anzugreifen. Ich erwarte Befehl und mehr Truppen." Donats antwortete am 13: Die Ordre wolle bloße Defensive; er habe indeß im Generalhauptquartier angefragt, und empfehle Vorsicht, da das Gestrige vielleicht blos ein Scheinangriff gewesen und der Plan sein könnte, sich auf diese Seite zu werfen. Als aber auch Egloff an Donats schrieb: „Es thäte wahrlich noth, daß der Feind bei Willisau bethätigt würde," ermächtigte der Divisionär noch am 13. Gerwern: „so ferne eine Diversion unsererseits den bezeichneten Einfall der Luzerner zu schwächen oder zu hinterhalten vermögen sollte," einen Schritt unter Beobachtung der größten Vorsichtsmaßregeln zu thun. Am 14. darauf sagte Donats Tagesbefehl an seine (3.) Division: „Es hat der Sonderbund, welcher stets nur von Vertheidigung seiner Landesmarken sprach, zuerst das Zeichen zum Blutvergießen gegeben, indem er in das Gebiet des Kantons Tessin schon eingebrochen ist, noch bevor die Truppen der Eidgenossenschaft einen Fuß über die Grenzen gesezt haben," und mahnte sie zu Mißtrauen gegen vage Gerüchte, zu Ordnung und Mannszucht.

In Luzern war am 14. das Gerücht, Glaris und Graubünden bedrohen Uri. Der Kriegsrath beschloß sogleich, von Tessin die arretirte Munition, freie Verbindung mit dem — Mailändischen und Rüknahme des Kriegsvotums gegen den Sonderbund zu verlangen. Sofort sandte man Kanoniere und eine Jägerkompagnie nach Altdorf, und schiffte noch bei Nacht und Nebel das Urner Bataillon in aller Stille ein. Es war ohnehin den Urkantönlern nicht mehr heimelig in Luzern, wo die gänzliche Isolirung, die Hinterung alles Verkehrs mit Anderen und der

Mangel an Lebensmitteln von Tag zu Tag lästiger wurde, das Vertrauen in die Leiter aber zusehends schwand.

Am 14., nachdem der 12. Nov. und eine Rekognoszirung des linken Rüsufers überzeugt hatte, daß die Sonderbündischen an ein Festsezen im Freiamte nie mehr denken durften, ließ Gmür die seither von Lunnern nach Rikenbach geschlagene Schiffbrüke, zu besserer Beschüzung der Verbindungen nach Ottenbach hinunter verlegen und dann sogleich sämmtliche in der Nähe liegende Truppen selbe passiren, nämlich: die Bataillone Labhardt aus Thurgau, Brunner, Meier von Winterthur, Meier von Regensdorf, Schultheß und Basler (alle 5 zürcherisch), die Batterien Heylandt von St. Gallen und Scheller von Zürich, die Scharfschüzenkompagnien Kern von Außerappenzell, Kuster von St. Gallen, Staub und Scherrer von Zürich und die Reiterkompagnie Kaspar von Schaffhausen. Der Uebergang über den Strom bot einen sehr schönen Anblik. Es gieng die Rekognoszirung über Birri nach Muri und über Merenschwanden zurük, welches Dorf wie ausgestorben war.

Am 15. im warmen Sonnenscheine rükten die meisten Truppen von Friburg, wo an einigen Orten, namentlich im verlassenen Jesuitengebäude und in dem Dießbachischen Landgute tüchtig gebeutet, auch wohl mutwillig zerstört wurde, die Flüchtlinge, wie die Störche, wieder heimkehrten aus der Verbannung und eine liberale Versammlung den bisherigen gr. Rath aufgelöst, alle mit dem politischen bisherigen Systeme in Verbindung stehenden Akte seit dem 9. Juni 1846 als nichtig erklärte und die Wahl einer provisorischen Regierung beschloß, welche dann wirklich aus den tüchtigsten Männern gewählt wurde, wieder in Bern ein. Dicht nach einander zogen die verschiedenen Korps der Reservedivision Ochsenbein freudigen Gesichtes in die Stadt, die Scharfschüzen mit ihrem trefflichen Trompeterchor, die Reservebatterien, das endlose Wagenwesen, die wakere Blechmusik von Wimmis, ein erfreulicher Anblik den zahllosen Zuschauern; spät Abends noch die Züricher Parkkompagnie mit zwei Prachtstüken hundertpfündiger wälscher Käse. Dufour verbat sich die vorgehabte Serenade durch die Stadtmusik, da er erst seine Aufgabe vollenden wollte. Er zog nach kurzer Ruhe hinunter ins Aargau. Ochsenbeins Division begab sich in ihre frühere Stellung zwischen Bern und Belp.

Die Tagsazung beschloß auf Antrag der Siebenerkommission sogleich: „1) Es sind 3 eidgenössische Repräsentanten zu ernennen, die sich unverzüglich nach dem Kanton Friburg zu begeben haben. 2) Der Kanton Friburg bleibt einstweilen mit einer angemessenen Zahl eidgenössischer Truppen besezt. Die Repräsentanten haben sich hierüber mit dem Truppenkommando ins Einverständniß zu sezen. 3) Die eidgenössischen Repräsentanten werden mit Beförderung Bericht und Anträge der Tagsazung vorlegen, welche Maßnahmen im Interesse der innern Sicherheit der Eidgenossenschaft, sowie in demjenigen einer dauernden Pazifikation im Kanton Friburg von Seite der Tagsazung zu treffen sind. Sie sind jedoch ermächtigt, wenn die Umstände es erfordern, diejenigen

Anordnungen von sich aus zu treffen, welche zu diesem Zweke nothwendig werden. 4) Die im Kanton Friburg verbleibenden Okkupationstruppen stehen zu den in gegenwärtiger Instruktion bezeichneten Zweken zu ihrer Verfügung. 5) Der Vorort ist beauftragt, gegenwärtigen Beschluß sowohl den eidgenössischen Repräsentanten als dem Oberkommando der schweizerischen Armee unverzüglich mitzutheilen." Repräsentanten wurden: Reg.-R. Stokmar von Bern, Reg.-R. Reinert von Solothurn und Großrath und Statthalter Grivaz von Payerne. Ihr Erscheinen in der aufgeregten Stadt war wohlthätig und sie verstanden die Furchen, die der Pflug einer gewaltigen Bewegung gezogen, klug und mäßig zu ebnen, was keine leichte Aufgabe war in einer Stadt von 9000 Menschen und gegen 12000 Truppen, wo die von den Abgetretenen ernannte provisorische Behörde ihre Ernennung nicht angenommen und die im Augenblike der Aufregung ernannte kaum hoffen durfte, überall anerkannt zu werden und die Ordnung handhaben zu können. Diese versammelte sich am 16. im Staatsrathssaale, ernannte den Geschichtschreiber Dr. Berchtold, gewesenen politischen Gefangenen, zum Sekretär und machte ihre Besuche bei Rilliet und den Repräsentanten. Sie theilte sich in 7 Direktionen, sezte den von der Sonderbundsregierung gesezwidrig aufgelösten Stadtgemeinderath wieder ein, löste die Landwehr zweiter Klasse und die „Sicherheitswache" auf, erklärte in einer Proklamation dem Volke den Sinn der stattgefundenen Katastrophe und mahnte zu Eintracht, Ordnung und Zutrauen. Wegen angeblich reaktionären Umtrieben mußte indeß die Stadt als „in Kriegszustand" erklärt und die Gewalt dem Militärchef übergeben werden. Dieser ließ an Kirchen und Klöster Befehle zu Heilighaltung alles Kirchlichen und Eigenthumes anschlagen und erklärte: „die Befehle der Tagsazung, des Generals und die seinigen seien mißachtet worden" und Jeder, der sich nicht füge, der eidgenössischen Binde unwürdig. Dufour selbst zeigte am 18. in einem Armeebefehle aus Aarau an, der Divisionskommandant werde „wegen schweren Unordnungen" in Friburg die am meisten Betheiligten verhaften, den Gerichten überliefern, und die Bataillone, zu denen solche gehören, werden in ihre Heimat geschikt werden.

So unerwartet, ja unglaublich einer gewissen in- und ausländischen Partei der Sturz des Jesuitenregimentes in Friburg war, tröstete sie sich jezt mit der Idee, das Verlorene sei lediglich ein isolirter Posten, und ganz anders werden die Sachen sich gestalten, wenn die „Armee der Tagsazung" dem Kerne der Eidgenossenschaft, den Truppen der Urkantone unter Salis begegne. Dahin wendeten sich nun alle Augen.

Am 16. verließen die übrigen Reservebataillone Bern, dann die Artillerie, Mittags die ganze Brigade Frei (Division Burkhardt); ihr Zug eine volle Stunde dauernd, besonders die Zuschauer anziehend die Züricher Scharfschüzen, das Solothurner Bataillon Vivis (Donats), die Basler Zwölfpfünder-Batterie u. a. Alles dem Aargau zu und sichtbar frohen Mutes. Ochsenbeins Brigaden legten sich vor die Luzernergrenze nach Winigen, Huttwil, Sumiswald, Langnau.

Komisch hatte der französische Gesandte, Graf Bois-le-Comte, bei der vorörtigen Regierung und von dieser an den General gewiesen, von Dufour sicher Geleit für einen Sekretär nach — Luzern verlangt, war abgewiesen worden und erklärte hierauf, Bern verlassen zu müssen: weil er nicht zugeben könne, von einer Anzahl Kantone in seiner Wirksamkeit abgeschnitten zu sein, und die Schweiz in 2 bewaffnete Lager getheilt sehend, in keinem derselben verweilen dürfe, ohne Schlüsse zu veranlassen, denen er durch Abreisen zuvorkommen müsse.

Indeß war die erwähnte sonderbündische Expedition ins Tessinische eingefallen. Am 17. nach Mittag, als der dichte Nebel sich etwas zertheilt, gewahrte man auf den Höhen von Airolo die Feinde in unerwartet starker Zahl, und griff, obschon man die Stellung sogleich unhaltbar fand, zur Vertheidigung. Der Kampf wurde bald allgemein, wobei die Scharfschüzen und ein Stük Artillerie sehr thätig waren. Als der allgemeine Kampf aufhörte, feuerten einzelne Abtheilungen noch mehrere Stunden. Die oben aufgestellte Kanone wurde von Hauptmann Veladini und seinen Leuten gerettet und durch das Dorf geführt, in welches bereits feindliche Schaaren gedrungen waren. Die Tessiner zogen gegen Faido zurük und stellten sich bei Dazio grande, nachdem sie mehrere Todte verloren und Lieutenant Bianchetti, dem eine Kanone den Arm abgeschossen, in die Hände der Urner und Walliser gefallen. Die Regierung sandte eilig nach Bünden um Hilfe, rief das Volk zu allgemeiner Erhebung und erklärte das Vaterland in Gefahr. Der eidgenössische Oberst Rusca, obwohl leidend, weshalb er das Brigadekommando unter Rilliet hatte niederlegen müssen, begab sich zu den Truppen. Ueber den Geist bei den Sonderbündischen unterrichten uns unter anderm Zenklusens Briefe. „Am 15. Der Kommandant der Walliser Freiwilligen auf dem Gotthart klagt, daß sie keinen Sold erhalten und in schlechten Quartieren auf unreinem Stroh liegen müssen. Ich habe den Jesuiten Pater Roh zu ihnen geschikt. — Am 17. Roh ist wieder zurük und berichtet, 3 Kompagnien haben ihn nicht anhören wollen; sie sagten, die Walliser Regierung habe sie zum Abschlachten hierher geschikt, damit man ihrer ledig werde."

Gleich nach dem Falle von Friburg ließ der Oberbefehlshaber die beiden Divisionäre Ziegler und Gmür im Stillen zu einer Besprechung nach Bremgarten kommen, wo der Operationsplan gegen Luzern festgesezt und namentlich die Bewegungen dieser beiden Divisionen im Allgemeinen verabredet wurden, nach welchem dieselben den Hauptstreich gegen das Zentrum des Sonderbundes zu führen hatten. Als den Tag der Ausführung nahm man vorläufig den 22. an; inzwischen wurde die Reserve und namentlich die Reserveartillerie, welche zu diesen Divisionen stoßen mußte, von Friburg her erwartet, so wie das Materielle für Schiff- und Holzbrüken u. dergl. vorbereitet.

Zur Aktion gegen die Sonderbundskantone waren bestimmt die Divisionen 2 (Burkhardt), 3 (Donats), 4 (Ziegler) und 5 (Gmür), nebst der Ochsenbeinschen Berner Reserve.

Burkhardt sollte aus Huttwil über Zell, Willisau, Ruswil, Hellbühl, dann rechts hinab und über den Spizhof gegen die Dorenbergbrüke, dann die verschanzten Positionen bei Littau erstürmen und auf Luzern vordringen; Donats in 3 Kolonnen: die erste (a Marca) von Mooslerau im Surenthal über Triengen, Büron, Sursee, Oberkirch, Notwil und Neuenkirch gegen die Emmenbrüke, wo sie entweder allein oder in Verbindung mit der Burkhardtschen Division die Verschanzungen nehmen sollte; die zweite Kolonne (Hauser) gleichen Weges mit der ersten bis Sursee, dann links über Münster, Neudorf, Hildesrieden und Eschenbach nach Inwil an der Rüs; die dritte (Gerwer) von Rinach über Mosen, Ermensee, Hizkirch, Baldek, Hochdorf, Ballwill, Eschenbach ebenfalls nach Inwil und dort über die Rüs, in theilweiser Verbindung mit der zweiten Kolonne, um dort bei Gislikon durch ein Flankenmanöver die Entscheidung herbeiführen zu helfen; Ziegler aus dem Freiamt über Sins gegen Klein-Dietwil und Honau, um die verschanzten Positionen bei Gislikon anzugreifen und den Feind über Root zurükzudrängen. Gmür sollte von Knonau über Cham Zug angreifen, diesen Kanton vom Bündniß abbringen und dann sich gegen die Positionen von Meierskappel und dem Kiemen wenden, durch Besezung von Küsnach und der dortigen Anhöhe den Zuzug von Schwizern u. a. Sonderbundstruppen auf der Arther Straße oder ein Uebersezen solcher vom rechten auf das linke Zuger Seeufer vereiteln, den Rooterberg gemeinschaftlich mit Ziegler besezen (jener östlich, dieser westlich, auf der Rüsseite), und über Udligenschwil auf Luzern dringen. Zwischen Rüs, Zugersee und Küßnach mußte die Entscheidung erfolgen; alles andre war militärisch Nebensache, auch Ochsenbeins Zug durch Entlebuch nach Malters, Kriens, Winkel konnte nur der fanatisirten Völkerschaft an der Emme und allenfalls Unterwaldenschen Gelüsten imponiren. Die Hauptangriffe bei Meyerskappel und Gislikon erklären die Bewegung der 2. und 3. Brigade der 3. Division gegen Inwil. Da sollte auf einer Schiffbrüke übergesezt werden, was harten Kampf erwarten ließ, um den Feind, während er gegen jene Angriffe Fronte zu machen hatte, in der Flanke und im Rüken zu fassen und die Entscheidung zu bringen. Die Frontangriffe führen selten zu einer solchen; sie tritt in der Regel erst ein, wenn es gelingt, dem Feinde die Flanken zu gewinnen.

## §. 19. Kapitulation von Zug, Sonntags, den 21. November.

Der Luzerner Milizoffizier, Verfasser der „Beiträge zur Gesch. d. innern Krieges in der Schweiz" (Basel 1848), ein Mann von militärischer Kenntniß und offenem Wesen, nennt Neuhaus den Urheber des Gedankens, die inneren Kantone durch Mehrheitsbeschluß in die liberale Richtung und zu einer Bundesrevision zu bringen (S. 5, Note); sieht in den Instruktionen zu Ausweisung der Jesuiten eine offenbare Antastung der Kantonalsouveränetät (S. 7), läugnet die Verbindung der

Rothenerkonferenz mit dem Sonderbunde (S. 8), gesteht der Tagsazung das Recht zu, lezteren als mit dem Bunde unverträglich zu erklären, nicht aber, hierauf zur Exekution zu schreiten, sondern einfach den Bund von 1815 für aufgelöst anzusehn „und sich gegenseitig in ihre souveräne Stellung zurükzuziehn" (S. 8, 9)*), hält dann die Kriegserklärung wider die VII, aber eben so die Selbsterklärung lezterer als die wahre Eidgenossenschaft für unbefugt (S. 9); giebt zu, „daß auch an der Stiftung und hartnäkigen Festhaltung dieses Separatbündnisses persönlicher Ehrgeiz entschiedenen Antheil gehabt hat," und daß „die Gefahren der Zentralität," gegen welche der Sonderbund gerichtet war, diesen Ständen näher von der Institution ihres politisch-militärischen Kriegsrathes drohten als von der Tagsazung selbst her (S. 11); er heißt den Sonderbund „in seiner ganzen Anlage einen politischen Mißgriff" (S. 13), aber auch das Streben, den katholischen Lehrbegriff und den Kultus mit der jezigen Zeit in Einklang und wieder in Achtung zu bringen, „süßwässerige Wessenbergisch-Sigristische Richtung" (S. 14); er erhebt in poetischer Schilderung (S. 14, 15) den Sinn und die Stimmung und Begeisterung des Volkes, gesteht aber (S. 15): „Diesen Geist aber vermochten die Männer, welche an der Spize des Volkes standen, die Regierung in Luzern und das Oberkommando nicht zu fassen. Das demüthige Gottvertrauen des Volkes schwebte zwar auch auf ihren Lippen, allein sechs Jahre des Glükes und Gelingens hatte die Regierenden verblendet über ihre eigenen Kräfte und ihre Herzen mit trügerischem Hochmut erfüllt, der alle Räthe der Besonnenheit verachtete." Auch Salis habe die Volkserhebung nicht in ihrem tiefen Ernste, sondern oberflächlich aufgefaßt; „ihm mangelte das tiefere Verständniß des Volkes; voll unmäßiger Bewunderung für das angestaunte Genie Siegwarts, arbeitete er sich ganz und gar in die Verbindung der herrschenden Coterie hinein, als deren Ritter und Glanzpunkt aufzutreten sein Ehrgeiz gewesen zu sein scheint" (S. 17); Tschudi, ein sehr braver, gutdenkender Mann, wakerer Militär, dem aber die organisatorische Fähigkeit, in eine Masse von 12—14000 Mann Ordnung und Beweglichkeit zu bringen, eben so sehr abgieng, als Thätigkeit und Kenntniß des Landes und Volkes (S. 23); dagegen erhebt er den talentvollen und anspruchlosen Major Plazidus Segesser, den der gr. Rath auf Anregen durch Bernh. Meyer zum zweiten Landsturmkommandanten gewählt, und dem das Luzernische Wehrwesen viel, das meiste danke (S. 16, 23); er tadelt (S. 28) das „beständige Schwanken im Kriegsrathe zwischen Offensive und Defensive, und bezeichnet zwei günstige Zeitpunkte für den Angriff: in der vorlezten Oktoberwoche, als das eidgenössische Heer noch nicht organisirt war, und dann, als Dufour sich mit der Hauptmacht gegen Friburg wandte. Daß übrigens Gedanken an eine Demonstration zu Gunsten Friburgs vorwalteten, sieht er (S. 33) in der vorgeschobenen Stellung der Brigade

*) Und dann weiter?

Zurgilgen gegen Huttwil. — Zug nennt er (S. 36) die am leichtesten angreifbare Stellung, außer dem ungünstigen Terrain auch durch die „stets schwankende Politik," wo die Regierung „stets gedrängt von einer weniger zahlreichen als frechen Opposition, die ihren Siz im Städtchen Zug selbst und in den Gemeinden Cham und Hünenberg hatte," stets in kläglicher Haltung, ungewiß war. Die Einfälle ins Aargau am 12. Nov. berichtet dieser Verfasser etwas anders als es bisher geschah. Bei Lunneren läugnet er ein Gefecht am linken Ufer, da die Brüke bei der Ankunft bereits abgebrochen gewesen, so wie das Demontiren des Achtpfünders, der blos im Moraste steken blieb und beschneidet eine eigenruhmredige Erzählung des fremden Volontärs beim Salisschen Stabe, Grafen von Schweiniz. Salis verlor blos 5 Wunde und ein Pferd; Elgger bei Geltwil, wo die Aargauer „tapfer" genannt werden, den Kavallerielieutenant Schnyder und 7 Wunde. Den Scheinangriff gegen Menzikon führten aus das Bataillon Schobinger, die Scharfschüzenkompagnie Hartmann und die halbe Batterie Vonmoos.

Am 18. November kam nach Luzern der Bericht über Erfolg des Müller'schen Einfalles ins Tessin und die Ankunft des Fürsten Schwarzenberg in Hospital. Um 6 Uhr Abends brachte man im Triumfe Luvinis Ehrendegen, seinen Hut und seine Epauletten, als Beute von Airolo.

So wie der Fall von Friburg bekannt wurde (welchen das „schwizerische Volksblatt" dem Volke noch am 18. als Lüge erklärte, dieselbe Nummer, in welcher die Regierungskommission alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum von Angehörigen der 12½ Kantone mit Beschlag belegte), „scheint der General von Salis beschlossen zu haben, sobald der Angriff auf den Kanton Luzern oder Zug stattfinde, alle Truppen hinter die Rüs und Emme zurükzuziehen und die außerhalb liegenden Theile des Kantons Luzern dem Feinde ohne ernsthaften Kampf zu überlassen" (Beitr. S. 53); es sei aber die wichtige Maßregel fahrläßig vollzogen worden, indem weder beim Rükwärtseinmarschiren in die Linie die Position der Aufstellung angewiesen, noch die Kommandanten und Stabsoffiziere bezeichnet worden, die jeden Punkt zu vertheidigen hatten, noch der Landsturm, dem durch das Zurükziehen seine Stüzpunkte benommen wurden, Instruktionen erhielt. Segessers Stellung zu Tschudi war nicht regulirt, und dem Landsturme ein selbstständiges massenhaftes Wirken unmöglich gemacht.

Aber auch eidgenössischer Seits hatte man am Kriegshandwerke noch tüchtig zu lernen. Das Ueberrumpeltwerden in Klein-Dietwil hatte das gezeigt, und am 18. klagte der brave Brigadier Gerwer aus Rinach, wo er denselben Tag eingerükt war, an Donats: „Herr Oberst Egloff befand sich noch hier mit Truppen, und es zeigte sich neuerdings der Uebelstand, daß keine Division von der andern, ja keine Brigade von der andern in der nämlichen Division etwas weiß, daß man niemals vernimmt, wem man rechts und links die Hand zu bieten hat."

Am 17. und 18. machte der Divisionär Gmür seinen Brigadieren

die vertrauliche Mittheilung, Dufour gedenke am 19. (Freitag) gegen die inneren Sonderbundskantone zu operiren, und mahnte sie, auf ein Signalfeuer auf der Höhe des Albis bereit zu sein. Der Brigadier Keller in Uznach sollte den Feind von Bilten und Benken aus auf dem rechten Flügel beunruhigen, beim Einmarsch in die March auf einige Hauptanstifter (Pfarrer Rütimann in Reichenburg, den Pfarrer in Galgenen und Landesstatthalter Düggelin) fahnden und sich ihrer Papiere bemächtigen, persönlich aber sie schonend behandeln, wie gegen das Volk keine Gewaltthaten dulden, wohl aber den Landsturm in jeder Gemeinde entwaffnen, die Gloken zum Sturmläuten untauglich machen, und bei hartnäkigem Widerstande energisch einzuschreiten und den Feind auf die Höhen vom Ezel und die Schindellegi zurükzutreiben; Blumer sollte gleichzeitig von Richterswil aus in die Untermarch. Alles deutete darauf, daß die Schwizer im Fall eines Einmarsches sich nach der Schindellegi zurükzuziehen gedenken.

Auf Antrag des Oberkommandos wurden eine Anzahl Liberaler oder Verdächtiger in einigen Luzerner Grenzgemeinden entwaffnet, auch verhaftet und zu diesem und anderm Gebrauche am 19. und 20. unter Major Ullmann aus 2 Kompagnien vom Jägerbataillon Müller, der Freiämterkompagnie Wiederkehr, 3 Walliser Kompagnien, der Scharfschüzenkompagnie Al. Hurter und ½ Zwölfpfünder Batterie unter Lieutenant Karl von Moos eine mobile Kolonne gebildet, die sich am 20. in Sursee sammeln sollte.

Am 19. Nov. (wo die Friburger Regierung alle mit den Jesuiten affiliirte Mönchs- und Nonnenorden aufhob, und Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, „von der vollkommenen Zustimmung von Seite der vier Bürgerschaften, der Geistlichkeit und der vornehmsten Organe des Landes unterrichtet," den Kanton der Schweiz, Neuenburg, „für ein neutrales und unverlezliches Land während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Bürgerkrieges" erklärte), ließ der Brigadier Gerwer das Luzernerdorf Pfäffikon besezen, den Gemeinderath und den Pfarrer schriftlich versichernd, er sei nicht gekommen, „katholische Miteidgenossen in ihren religiösen Einrichtungen irgendwie zu beeinträchtigen," und werde, wenn sich kein Widerstand zeige, strenge Mannszucht halten und Personen und Eigenthum unberührt lassen. Als der Pfarrer die Erlaubniß, zum Gottesdienste zu läuten, nachsuchte, wurde sie ihm unbedenklich ertheilt.

Diesen 19., auf die Nachricht, die Straße von Knonau nach Biberseе, Steinhausen und Zug werde verbarrikadirt, ließ Gmür einen Streifzug gegen Steinhausen unternehmen, und zur Dekung der Mannschaft eine Abtheilung der beiden Jägerkompagnien des Bataillons Brunner bis Biberseе vorschieben, wo einige Landstürmer entwaffnet wurden. Den Angriff leitete der 2. Unterlieutenant Joh. Hauser von Wädenschwil, der sich dabei durch Mut und Humanität auszeichnete. Am 20. (Samstag) fielen dafür einige Hundert, meist Scharfschüzen, bei Knonau ins Zürcherische und feuerten auf die Vorposten. Schnell waren die genannten

zwei Jägerkompagnien abermals auf, drangen zum Weiler Bahn auf der Höhe vor und warfen die Feinde nach lebhaftem Feuer die Anhöhe hinunter bis gegen Steinhausen, in dessen Fläche sich inzwischen das ganze Bataillon nebst einer 12 Pf. Haubize aufgestellt hatte. Unter diesem Schuze drangen die Jäger ins Dorf und säuberten es. Der Brigadier Ritter hatte als Einleitung der Operationen eine Rekognoscirung gegen Blikensdorf vorgenommen, bei welcher sich die freiwilligen Bündner Schüzen brav benahmen und eine Abtheilung der Haubizenbatterie Zollikofer von St. Gallen unter Oberstlt. Fornaro mehrere glükliche Granatenwürfe ins Dorf that, welches momentan besezt und die Straße geräumt wurde. Gleichen Abends erschienen Abgeordnete des Standes Zug im Hauptquartiere von Gmür und verlangten, mit ausgedehnten Vollmachten versehen, eine Kapitulation für ihren Kanton abzuschließen. Der Divisionär instradirte sie unter Eskorte noch die Nacht ins General-Hauptquartier.

In Folge neuer Befehle erhielt Keller in Uznach die nähere Ordre, täglich Demonstrationen in die March vorzunehmen, am Tage des Haupteinmarsches mit gehörigem Kanonendonner; ebenso Blumer, nicht blos die Silbrüke zu passiren, sondern zur Einnahme von Zug thätig mitzuwirken, indessen ähnliche Demonstrationen zu wiederholen und den Feind zu beschäftigen, „bis Zug und Luzern genommen sein werden."

Diesen 20. war in Schwiz das Jesuitenkollegium gräßlich zugerichtet; im Wohngebäude war keine Thüre, kein Schloß mehr, alle Oefen zerschlagen, Bettstellen, Geräte vernichtet, Schriften zerrissen, in der Kirche die Altäre verwüstet und die Leiche des Pater Drach im Grabe blos liegen gelassen.

Am 21. Sonntags früh um 8 Uhr schloß Dufour in Aarau mit den Zuger Deputirten, J. L. Schmid, des Rathes, und Landschreiber Schwerzmann eine, der Friburgischen ähnliche, Kapitulation, nach welcher dieselbe, vom Landrathe ratifizirt, am 22. Nachmittags 2 Uhr dem Divisionär Gmür in Knonau zugestellt sein, und dann Abends vom Kanton Zug Besiz genommen werden sollte. Am 22. saß der Landrath ernst beisammen. Der sonderbündische Kriegsrath hatte B. Meier an ihn geschikt: Zug solle festhalten, man werde alle militärischen Positionen besezen und nur der Uebermacht weichen. Luzern nannte das Unterhandeln treulos. Hauptmann Uttinger wies jedoch nach, daß Treulosigkeit wohl nur dort sei, woher Versicherungen thätiger Unterstüzung gekommen, von der man jedoch nichts erblike. Bei der ersten Abstimmung waren 80 gegen 35, bei der zweiten 93 gegen 21 für die Kapitulation.

Gmür hatte die dazu bestimmte Mannschaft (seine Division im Ganzen war um diese Zeit auf die 19,377 Mann und 683 Pferde angewachsen, und betrug die nächsten Tage nach dem 20., nach Aufstellung der Reservebrigade unter Oberst Regierungsrath Fierz, weit über 20,000) an der Zugergrenze konzentrirt, in Marschkolonnen formirt, und als nach Genehmigung der Kapitulation durch den Landrath diese in Knonau ausgewechselt war, sezten sich auf das Signal von 2 mal 4 Kanonenschüssen,

mit Ausnahme der Reservebrigade und Artillerie, sämmtliche Kolonnen in Marsch. Die zu den operirenden Korps Bestimmten zogen in aller Stille, während die Brigade Bernold ihren Marsch im Triumf und mit klingendem Spiele die Höhen hinan machte. Es gieng von Kappel (mit dem Religionsschlachtfelde Zwingli's von 1531!) über Blikensdorf (Waldmann's Heimat!) und Baar Zug zu, anfangs sehr langsam, weil die früher da gelegenen Schwizer die Straße fast durchgehends durch Verhaue verrammelt und die Blikensdorfer Brüke abgedekt hatten. Es war daher Nacht, als die Spize der Kolonne hier anlangte, wo die Herstellung der Brüke über eine Stunde dauerte. Alle männlichen Einwohner waren verschwunden, und auch die düstere Beleuchtung durch die große Ortschaft Baar bis Zug bewies, daß hier noch kein freundlicher Geist wohnte. Als aber die Brigade Bernold auf ¼ Stunde Zug nahte, (der Divisionsstab an der Spize) flatterten eidgen. Fahnen aus allen Fenstern in heller Beleuchtung der Häuser, und es erschollen laute Begrüßungen aus der Menge, welche die Vorhut am Thore empfing. Lebehochs ertönten der Eidgenossenschaft, und aus den Gruppen beiderlei Geschlechtes die Rüfe: „Wir sind froh, daß ihr einmal kommet! Ihr habet lange auf euch warten lassen! Seid willkommen!" Es erschien eine Abordnung des Stadtrathes, welche die Truppen begrüßte, sie der besten eidgen. Gesinnung Zugs versicherte und den Divisions-Kommandanten um milde Behandlung der Einwohner und Schuz von Kirchen und Eigenthum bat, welcher kurz erwiederte: „Die eidgen. Truppen kommen nicht im Geiste übermütiger Sieger und Eroberer, sondern lange gefangen gehaltene Gefühle zu befreien und verirrten Bundesbrüdern freundlich die Hand zur Versöhnung zu reichen, und lang Entbehrte wieder ans Herz zu drüken." Tausend und tausend Stimmen ließen die Eidgenossenschaft auf ein neues hoch leben, und die Kolonne, die Musik voran, rükte in das alte Zug ein und durch die sehr schön beleuchteten und mit eidgen. Zeichen verzierten Hauptgassen. Als der Stab vor dem Hirschen abgestiegen, sammelte sich die Volksmasse dort, und als die Musik das Lied: „Rufst du, mein Vaterland!" anstimmte, sangen es Bürger und Truppen ergriffen mit.

## §. 20. Der Einmarsch ins Luzernische. Ochsenbein bei Eschholzmatt und Schüpfheim.

In Luzern war Sonntags den 21. der Landsturm des ganzen Kantons das dritte Mal (früher am 9. und 11.) aufgeboten worden. Der Kriegsrath hatte den Truppen den Fall Friburgs durch eine Proklamation kund gethan, „deren kleinlaute Fassung unangenehm in die Augen fällt, und einen Blik thun läßt in die Stimmung, die sich dieser Behörde zu bemächtigen anfing. Unter den Truppen machte das Ereigniß wenig Sensation; man verfluchte die Verräter, man vertröstete sich, daß unter uns keine solche seien, und die ruhige, zuversichtliche Haltung blieb sich gleich," (Beitr. S. 52, 53). Die Völkerschaft der inneren

Kantone als eine feige Masse darzustellen, ist ein eben so einfältiges Manöver, als es ein lügnerisches ist, was Jeder weiß, der jene näher kennt; aber den Verfasser der genannten „Beiträge" läßt sein Patriotismus, den ich achte, in eine total einseitige Auffassung dieses ganzen Krieges verfallen, weil er sich den Grund verhehlt, warum die Zentralbehörde das Vertrauen in ein Gelingen verlor, und warum das kernhafte Volk keinen Segen in seinen Waffen fand. Ich habe die Ursache oben auseinander gesezt. Derselbe Fehler läßt ihn die Schilderungen der Demoralisation im Sonderbundsheere durch nichtluzernische Offiziere (wie Schweiniz, Zeerleder) als unrichtig tadeln, und erklärt den Umstand, daß die Mannschaft ihnen nicht gehorchte, dadurch, daß der Schweizer Fremden nicht leicht Zutrauen schenke; er vergißt aber, daß wo wahre Begeisterung und Bewußtsein eigenen Rechtes die Truppen beseelt, dies der Fall nicht ist, und die Baselländer treu und fest polnischen Führern folgten.

Denselben 21. rief Donats seine 3 Brigadiere zu einer Unterredung in sein Hauptquartier Kulm. Er hatte mit Dufour an der Kreuzstraße das Nähere der Hauptoperation besprochen, und die Drei erwarteten mit Recht, nun völlig ins Klare gesezt zu werden. Sie staunten jedoch, als ihnen der Divisionär nichts, als den vom Generalstabs-Chef Frei-Herose erlassenen Befehl — zum Kopiren übergab, nach welchem die Brigadiere am morgigen Tage, den 22.: a Marca in Sursee, Hauser in Münster und Gerwer in Hizkirch einzutreffen hätten, um am 23. zu ihren oben bereits erwähnten Posten zu gelangen. Gerwer machte auf das Ungenügende der Weisung aufmerksam und wollte wissen, welche Aufgabe die östlicher einziehende Division Ziegler, an die er sich anlehnen sollte, habe, und zu welcher Stunde er am 23. an der Rüs sein solle. Er erhielt darüber keine Auskunft und bat nun um Festsezung bestimmter Frist. Er schlug vor am 23. nach Mittag 2 Uhr; man bestimmte 3 Uhr und gieng auseinander, und die Brigadiere ertheilten ihre Befehle.

Am verhängnißvollen 22. nun (Montags, wo der Zuger Landrath die Kapitulation genehmigte und dort einmarschirt wurde) erschienen folgende zwei Aktenstüke:

Tagesbefehl.

Eidgenössische Wehrmänner!

Ihr werdet in den Kanton Luzern einrüken. Wie Ihr die Grenzen überschreitet, so laßt Euern Groll zurük und denkt nur an die Erfüllung der Pflichten, welche das Vaterland Euch auferlegt.

Zieht dem Feinde kühn entgegen, schlagt Euch tapfer und steht zu Eurer Fahne bis zum lezten Blutstropfen.

Sobald aber der Sieg für uns entschieden ist, so vergesset jedes Rachegefühl, betragt Euch wie großmütige Krieger, verschont die Ueberwundenen, denn dadurch beweist Ihr Euern wahren Mut. Thut unter allen Umständen, was ich Euch schon so sehr empfohlen habe! Achtet

die Kirchen und alle Gebäude, welche dem Gottesdienste geweiht sind! Nichts beflekt Eure Fahne mehr, als Beleidigungen gegen die Religion. Nehmt alle Wehrlosen unter Euern Schuz, gebt nicht zu, daß dieselben beleidiget oder gar mißhandelt werden. Zerstört nichts ohne Noth, verschleudert nichts; mit Einem Worte, betragt Euch so, daß Ihr Euch Achtung erwerbet und Euch stets des Namens, den Ihr tragt, würdig zeiget.

Im Hauptquartier Aarau, 22. Nov. 1847.

Der Oberbefehlshaber:
W. H. Dufour.

Einwohner des Kantons Luzern!

Man hintergeht euch, wenn man euch sagt, daß die Eidgenossen eure Unabhängigkeit und Freiheit beschränken, eure Religion im Mindesten antasten wollen; wir werden im Gegentheil alle diese eure köstlichsten Güter achten. Haben wir nicht auch Katholiken in unsern Reihen? Glaubt ihr, daß wir sie mit euch in ihrem Theuersten kränken wollen? Nein! Unser alleiniger Zwek ist der, den verkannten Rechten der Eidgenossenschaft wieder Geltung zu verschaffen, und die Beschlüsse der höchsten Bundesbehörde in Vollziehung zu sezen. Diese oberste verfassungsmäßige Behörde der Eidgenossenschaft ist aber die Tagsazung, der ihr denselben Gehorsam zu leisten habt, wie wir.

Ihr, die ihr nicht zu den Waffentragenden gehört, bleibt in euern Wohnungen, man wird euch nicht beleidigen; wer aber die Waffen in der Hand von uns ergriffen wird, sezt sich der strengsten Behandlung aus.

Empfanget uns daher als eidgenössische Brüder, so werdet ihr auch treue Eidgenossen an uns finden; Beleidigungen der Armee aber müßten auf euch selbst zurükfallen.

Am 22. Nov. 1847.

Aus Auftrag des Oberkommandanten der eidgen. Armee,
der Chef des Generalstabs:
F. Frey-Herose.

Dufours Plan war, zuerst alle vorgeschobenen sonderbündischen Truppen zu werfen, und dann von allen Seiten her mit der gesammten Macht die feste Stellung bei Meierskappel und Gislikon bis zur Renggbrüke und Littau anzugreifen. Den nächsten Weg hatten Ziegler und Gmür. Ersterer legte sich, da ihm der Hauptangriff zustuhnd, Abends den 22. im Freiamte von Muri bis Dietwil, der beträchtlichste Theil in Schönau und Sins, wo sie die Nacht bivouakirten; Lezterer hatte, wie gesagt worden, zwei Brigaden vorrüken lassen: Isler bis St. Wolfgang, Ritter bis Cham, an den Straßenknoten nach Luzern über Honau und nach Meierskappel und Küßnach. Sie bivouakirten ebenfalls hier; eine Islersche Kolonne lag bis zur Sinser Brüke, um dort das Schlagen einer Schiffbrüke durch die Zieglerschen zu deken, während Ritter, für morgen in die erste Linie bestimmt, seine Vorposten schon bis gegen Risch und auf der Luzernerstraße über Holzhäusern bis zum roten Kreuze

nächst Honau vorgeschoben, wo die gegenseitigen Vorposten näher als Schußweite von einander lagen und die Graubündner Freiwilligen anlangten, als ihr Landsmann Salis gerade mit 18 Piecen nach Gislikon abmarschirt war.

Burkhardt rükte von Zofingen, durch die Freischaarenstraße, ins Luzernische. Besonders bot die Brigade Bontems einen imposanten Anblik. Ihre 5 Bataillone Infanterie, 2 Kompagnien Schüzen, 2 Batterien Artillerie, ½ Komp. Geschüz und die Menge Wagen fuhren lustig in den dichten Nebel und über den beschneiten Boden, bis die hervorbrechende Sonne das Schauspiel beleuchtete und die weiße Deke schmolz. Die Vorhut waren nebst Schüzen die 2 Jägerkompagnien Baselands. Sturmgloken ertönten keine; ja in Reiden Jubel, als sie erschienen, und Ammann Aecherli ließ Arbeiter ausrüken, um die durchgrabene und verhauene Straße fahrbar zu machen. In Adelboden, Reiden und Dagmersellen flatterten eidgen. Fahnen. Burkhardt zog bis Ettiswil.

Von der Division Donats rükte Marca bis Sursee, Hauser bis Münster, von woher Abgeordnete Unterwerfung erklärten; alles am Hallwiler- und Baldeggersee ergab sich ohne Streich, und Gerwer bivouakirte in Hizkirch.

Die wichtigste und härteste Arbeit hatte an diesem 22. Ochsenbein. „Der am weitesten vorwärts ligende Posten und besonders wichtig war das Entlebuch" (Beitr. S. 56). Das Entlebucherbataillon mit der Schüzenkompagnie Theiler und den beiden von 15 Artilleristen bedienten Zweipfündern lag zum Theil in Escholzmatt (Theiler und die Stüke), eine Infanterie-Kompagnie auf dem Vorposten in Marbach und Wißenbach, ½ Kompagnie im Flühli, 3 ½ Kompagnie und der Stab in Schüpfheim. Ochsenbein marschirte nach einem frischen Tagesbefehl an seine Reservedivision gegen 5 Uhr Morgens von Langnau ab und über Trubschachen, ein Bataillon und Scharfschüzen seitwärts über den Bok, der Heerhaufe über Kröschbrunn ins Entlebuch hinein. Die in Wißenbach und Marbach zogen bei ihrer Annäherung zurük, waren aber durch jene von Trub her auf Escholzmatt Vorgedrungenen bereits von lezterm Orte abgeschnitten, und zogen sich über die Steigelnberge ins Flühlithal, wo sie von Ochsenbein für den Entlebuchern zu Hilfe ziehende Unterwaldner gehalten wurden. Auch das Artilleriedetaschement, das mit den Scharfschüzen schon auf dem Marsche nach der Schanze bei Wiggen war, mußte sich, um von den über die Berge heranrükenden Schüzen nicht abgeschnitten zu werden, eilig durchs Dorf Escholzmatt bis hinter die Langgrabenbrüke beim Zusammenflusse der Weiß- und Kleinemme am Ausgange des Flühlithales unweit Schüpfheim zurükziehn. Hier dekte man die Brüke ab, errichtete mit den Balken eine Barrikade, und stellte hinter dieser die 2 Zwölfpfünder auf, die Scharfschüzen auf einem Abhange vorwärts links, rükwärts auf einem kleinen Plateau die Infanterie und der Landsturm, lezterer nach Luzernerberichten nicht über 8 — 900 Mann. Das Gefecht begann 1 ½ Uhr und dauerte ununterbrochen bis Nacht, wo Bataillonskommandant Johann Karlen von der

Mühlematt und der Artilleriehauptmann Rieder von Adelboden sich durch Kaltblütigkeit auszeichneten. Es folgte die Nacht ein kaltes Bivouakiren, und die Berner sezten in der Nacht über die Emme und besezten die Höhen mit Scharfschüzen, ohne daß Jemand wagte, sie zu hintern. In Luzern hörte man bereits nach Mittag 2 Uhr, die Eidgenossen rüken gegen Willisau und das Entlebuch vor, und vernahm den Kanonendonner von Schüpfheim. Meier kam von Zug heim und berichtete die (Zenklusen sagt „schmähliche") Kapitulation. Major Limmacher hatte dringend um Verstärkung und einen Kommandanten gebeten, aber keine Antwort erhalten. Diese Nacht kam etwas Landsturm und eine Sendung Munition — auf die Bramek. Ein Kurrier kam aufs neue zu Salis nach Gislikon. Da ernannte dieser den Stabshauptmann v. Albertini, der sich in Arth befand, zum Kommandanten des Entlebuchs. Am Morgen beorderte v. Elgger den eben mit der mobilen Kolonne iu Luzern eingerükten Ullmann, ein Bataillon und eine Scharfschüzenkompagnie dahin, und sie zogen ab. Aber dort hatte am 23. früh 7 Uhr der Kampf aufs Neue begonnen unter unheimlichem Rufen der Sturmgloken in Schüpfheim und aus allen Kirchen, in welches die Kanonen laut einstimmten, so wie das wirklich wilde Geheul, mit dem die Entlebucher angriffen. Die Luzerner Artillerie hatte sich Nachts auf der Höhe der St. Wolfgangskapelle eilig verschanzt. Das Bataillon Karlen zog durch Umwege in des Feindes Flanke, rechts über die Höhen ein anderes und die Scharfschüzenkompagnie Moser. Das Schießen wurde heftig und Karlen wäre fast abgeschnitten worden. Jezt eilten die Stürlerschen Scharfschüzen (unter denen der junge Dichter Wälti sich einen Namen machte) nach; die Luzerner Artillerie, durch leztere selbst umgangen, die um neun Uhr am linken Emmenufer gegen Schüpfheim vordrangen, retirirte hinter dieses auf den vortheilhaft gelegenen Hügel mit dem Kapuzinerkloster. Dreimal wurden die an beiden Ufern vordringenden Berner durch Kartätschen und Gewehrfeuer zurükgeworfen, wo abermal Karlen neben Artilleriehauptmann Rieder im Kugelregen stuhnd und kaltblütig wies, wohin zu zielen sei, und wo ein Trainsoldat, als neben ihm ein Kummetscheit abgeschossen wurde, sich umbeugend zu ihnen sagte: „Das geit afange schier naach." Beim Auffahren hatte die eine Luzerner Piece, wo einfach Knaben aus dem Landsturme die Trainsoldaten ausmachten, die Achse zerbrochen, worauf der Piecenchef, Korporal Hurter, damit in die Schmiede nach Hasle fuhr, die Achse herstellte, im Galopp wieder erschien und seine 6 noch übrigen Kartätschenschüsse mit der andern Piece theilte, worauf jedoch vor den rufend andringenden Bernern und ihrer Ueberzahl um 2 Uhr der Rükzug hinter Entlebuch angetreten werden mußte, nachdem man die Brüke bei Hasli abgetragen. Endlich zog man sich auf die Bramekhöhe, nachdem man die beiden Tage über 340 Schüsse gethan. Der Furrier Dürig, die 2 Piecen kommandirend, das schwache Bataillon Limmacher, die Scharfschüzen Theiler, die kleine Artillerieabtheilung und der nicht zahlreiche Landsturm hatten, 2 Tage wider eine ganze Division stehend, sich wahrhaft Ehre erworben.

Die Entlebucher hatten 2 Mann von den Truppen und 7 vom Landsturme verloren; 3 Wunde starben nachher. Berner waren 7 gefallen und ein sich versäumender Sappeur von Landstürmern ermordet worden. Verhehlt darf nicht werden, daß, nach Namenlisten, welche s. g. schwarze (liberale) Entlebucher den Bernern übergaben, alle am Wege liegenden Häuser von s. g. Rothen nicht nur gräßlich geplündert, sondern in selben keine Scheibe, kein Ofen noch Schrank ganz gelassen wurde, ohne daß die Offiziere merklich dagegen einschritten. In Hasli namentlich wurde in des fanatischen Pfarrers Süeß Haus Alles völlig in Splitter und Stüken zerschlagen, eine Unsitte, die übrigens bei andern Divisionen eben so gut vorfiel, die in allen inneren Schweizerkriegen erwähnt wird, und, wie weiter unten offenkundig an den Tag kommt, gar häufig Mitbürgern der Beschädigten zur Last fällt. Gegen 6 Gebäude sind in Eschholzmatt und Schüpfheim abgebrannt. Zwischen beiden Orten hörten Scharfschüzen aus einem Haus am Wege ein jämmerliches Geschrei, und sahen, wie sie in die Stube eilten, eine alte schreiende Frau mit ihrer eben so sich geberdenden Tochter, vor ihnen ein grimmig aussehender Füsilier aus dem Simmenthale, welcher der leztern Kind auf den Armen hielt, und als er sie genug geängstigt, diesem zurief: „Du muoßt e Freischäärler werde, nit so ne Donders Landstürmler, wie di Vater!" Hieher Entlebuch wurde bivouakirt, man hatte bis Maltersschachen kommen wollen. Die Verwundeten führte man Langnau zu. Als auf dem Wege Jemand dem unbequem auf dem Wagen liegenden Peter Salzmann von Eggiwil den Kopf etwas zurecht legte und ihn fragte, was ihm geschehen sei, antwortete er: „Es hät mer e Chugle ds Aermli abgnoh; aber es macht nüt, mer hei's emal gwunne."

## §. 21. Die Division Gmür bei Walchwil, Ibikon, Meierskappel und am Kiemen.

Die vereinte Truppenbewegung aus dem Aargau am 22., wo die ins Surenthal Einrükenden gegen die Scharfschüzen und Walliserkompagnien der mobilen Kolonne ein kleines Gefecht bei Geuensee zu bestehen hatten, wie der Kanonendonner aus dem Entlebuch zeigten auf den 23. einen konzentrischen Angriff an.

Die Sonderbundskantone hatten im Ganzen gehabt: Friburg 5115 reguläre Truppen und 7000 Mann Landsturm; Wallis etwa 14,000 Mann Truppen und organisirten Landsturm; Uri 8 — 900 Mann und ungefähr eben so viel organisirte 2te Landwehr; Schwiz 4500 Mann organisirte Milizen; Unterwalden 2 Bataillone, formirt aus Auszug und erster Landwehr, und 2 Scharfschüzenkompagnien 2er Landwehr; Zug 2 starke Infanteriebataillone, 2 Scharfschüzenkompagnien und 3 bespannte Vierpfünder (die Urkantone außerdem unorganisirten Landsturm); Luzern regulär 10 — 12,000 Mann und 12 — 14,000 Mann Landsturm. Divisionen: 1. Rüttimann, lauter Luzerner, etwa 9,000 Mann (Brigadiere: a) Oberstlieut. Zurgilgen, b) Oberstlieut. Kost, c) Oberstlieut. J.

U. Schmid); 2. Abyberg, die Urkantönler, Zug und Wallis (Brigadiere: Letter von Zug und Schmid von Uri), ebenfalls 9 — 10,000 M. In Allem vor dem Austritte Zugs 18 — 20,000 Mann.

Diesen 22. erhielt Rüttimann den Befehl, die Brigade a) und b) konzentrirt der Emme zu nähern, so daß er durch kein Annähern vom linken Rüsufer her von der Emme abgedrükt werden könne; die Brigade c) aber auf das rechte zurükzuziehn. Es geschah schnell und richtig. Um Mitternacht kam die Ordre, beide Brigaden und die mobile Kolonne über die Emme zurükzuziehn und vom Renggloche bis zur Emmenbrüke aufzustellen. Das Landsturmkommando mußte 3000 Mann auf die Bramek und den Schwarzenberg detaschiren. Ullmann, wie gesagt, ist am 23. früh auf die Bramek, und so lagen am Morgen alle Luzerner Streitkräfte am Rüs- und Emmenufer von Malters bis Gislikon, Honau und Meierskappel.

In Folge der Kapitulation war der Kanton Zug noch am 22. von den Schwizern, welche nur Walchwil noch besezt hielten, geräumt und eidgenössisch bezogen. Beim roten Kreuz war in der Nacht des 22. noch die Luzerner Batterie Mazzola und das Nidwaldner Bataillon Würsch. Der General Salis hatte am 22. das Kommando der 2. Brigade der 2. Division (zu der auch das Schwizerbataillon Dober, das mit dem Schwizer Landsturmbataillon Beeler Meierskappel und den östlichen Rooterberg zu deken hatte, gehörte) und die 3. Brigade der 1. Division, d. h. die Rüslinie und die Position von Gislikon bis zum Zugersee selbst übernommen. Mit Tagesanbruch den 23. waren die Nidwaldner vom roten Kreuz nach Udligenschwil detaschirt und der 2. Division zur Verfügung gestellt worden. An Artillerie hatte Salis nebst den 4 Reservepiecen in den Schanzen zu Gislikon die Batterien Mazzola, Schwizer und Vonmoos in Gislikon und Root, aber ohne Artilleriekommando, ja ohne Artillerie-Stabsoffizier, so daß jeder Batteriekommandant auf sich selbst angewiesen blieb. In Gislikon war auch der Landsturmkommandant Tschudi.

Wie notwendig eine bestimmte Sprache namentlich in solchen Augenbliken ist, erfuhr man wiederholt. Am 22. kam zum St. Galler Bataillonschef Martignoni nach Seengen ein Schreiben des Brigadiers Müller (Zieglers Division) aus Sarmensdorf, datirt Morgens halb 1 Uhr: „Sie erhalten hiemit den Befehl, morgen mit Tagesanbruch über Bettwil mit Ihrem Bataillon nach Beinwil zu marschiren, ganz in der Stille, u. s. w. N. Sch. Es muß früh abmarschirt werden." Martignoni freute sich, endlich ans Werk zu gehn und marschirte „morgen," d. h. am 23. ab und durch das Freienamt auf, erstaunte aber, und seine Truppen mit ihm, dem Lindenberg entlang immer deutlicher Kanonendonner zu vernehmen und in Muri in dem Hin- und Hersprengen der grünen Uniformen zu gewahren, daß der Brigadier mit dem „morgen" — „heute" (den 22.) gemeint hatte, und daß man bereits im Schlagen begriffen und an ein Theilnehmen nicht mehr zu denken sei.

Noch schlimmer war der Gerwerschen Brigade der Division Do-

nats mitgespielt worden. Jener in Kulm mitgetheilte Befehl des Chefs des Generalstabs, Aarau den 20., hatte der Brigade auf den 22. Abmarsch von Rinach und Ankunft in Hizkirch vorgeschrieben. Am 23. sollte sie (wie die Brigade Hauser) nach Inwil an die Rüs. „Dort wird unter dem Schuze Ihrer bei diesen beiden Brigaden befindlichen Artillerie eine Brüke zu schlagen versucht, eine Operation, für welche vielleicht die Nacht abgewartet werden muß." Gerwer marschirte demzufolge am 23. früh von Hizkirch ab und über Hochdorf, nach Bettwil, hier durch Minen, Verhaue und Landsturm aufgehalten, und eben so staunend, wie Martignoni, immer hörbarer den Kanonendonner und endlich Kleingewehrfeuer von Gislikon und dem Rooterberge her vernehmend. Aber weder kam die von Münster herbestimmte Brigade Hauser, noch ließ sich der Birago-Train zur Schiffbrüke irgendwo bliken, der, ob aus Mißverstand des Wortes Inwil, oder sonst, durch das Freiamt nach Muri fuhr und erst am 24. früh in Gislikon anlangte. Mißgriffe solcher Art berauben brave Truppen der Genugthuung, mit ihren Brüdern Gefahr und Ehre zu theilen, und können die ernste Sache gefährden. In Eschenbach hatte Privatrache das Kloster verbrennen wollen; ein Berner Bataillon löschte. Gerwer berichtet: „Ich muß überhaupt sagen, daß, wenn irgendwo Unordnung war und nicht verhintert werden konnte, weniger die Soldaten, als, mit rühmlichen Ausnahmen, ganz Andere, selbst Luzerner, daran Schuld waren. Privatrache machte sich allenthalben geltend, und Alles, was in Folge dieser geschah, gieng auf Rechnung der eidgen. Armee."

Gmür hatte noch Abends des 22. in Zug an den Brigadier Bernold den Befehl ertheilt, am 23. früh die Besezung des Kantons zu vollenden, und zugleich gegen Nachmittag von Aegeri aus einen Scheinangriff, unterstüzt von Artillerie, gegen den Morgarten, Rotenthurm und St. Jost zu unternehmen, um dadurch die Schwizer sowohl von ihren Stellungen an der Schindellegi, als auch von Küßnach auf sich zu ziehen, oder doch zu hintern, ihre Streitkräfte an lezterm Orte zu vermehren. Dieser Auftrag wurde, die Besezung betreffend, genau vollführt; die Demonstration aber gegen den Morgarten, wegen schlechter Artilleriebespannung, gefallenem Schnee und Glatteis unterlassen. Dagegen unternahm den gleichen Tag eine Kolonne derselben Brigade eine Rekognoscirung von Zug aus gegen Arth bis Walchwil, und von da auf den dominirenden Gaisboden, wo auf den Feind gestoßen und geschlagen wurde, wo Jakob Suter von Engstringen schwer wund niedersank, und sein Kamerad, K. Randegger, Sappeur der 5. Komp. (Bat. Bleuler, Nr. 1, Züricher Landwehr), als die andern ihn liegen ließen, mit dem Rufe: „Da lah-n-i e nüd und sötts mis Lebe choste," ihn aufnahm und glüklich zum Korps brachte. Gmür meint, diese Demonstration möge Abyberg zur Vermutung gebracht haben, man wolle auf dieser Straße ins Schwizersche einbrechen, und ihn bestimmt, seinem am Kiemen und in Meierskappel in Gefahr stehenden linken Flügel nicht zu Hilfe zu kommen.

Der Abmarsch der Brigaden Isler und Ritter von Cham, St. Wolfgang und Sins denselben 23. früh verzögerte sich. Gmür hatte gestern Ziegler benachrichtigt, er könne auf die Signalschüsse schon in der Nacht den Brükenbau unternehmen und die Brigade Egloff übersezen, indem er am 22. bei guter Zeit dort Posten fassen werde. Dennoch wurde der Bau erst am 23. ausgeführt, und als Gmür davon und von Egloffs Uebersezen um 8½ Uhr Kunde erhielt, ließ er seine zwei Brigaden, die somit zugleich mit den Zieglerschen wirken sollten, über Risch gegen Meierskappel, die Islersche am Zugersee ufer, die Rittersche über Holzhäusern hinter derselben vorrüken.

Am Ostabhange des Rooterberges stund das Schwizer Landwehrbataillon Dober und das Landsturmbataillon Beeler nebst einigem Landsturme des luzernischen Habsburgeramtes (etwa 200), unter Tschudi, den Salis von Gislikon herbeordert; bei ihnen als Feldarzt der am 19. in Schwiz auf freien Fuß gestellte Diethelm von Lachen. Nach Luzerner Berichten erhielt Dober schon früh 1 Uhr durch seine Vorposten Nachricht, der Feind nähere sich, und die Luzerner und Unterwaldner haben Rotenkreuz verlassen und seien Honau zu. Er hatte seine Truppen sogleich das Gewehr ergreifen lassen und die in Ibikon auf dem linken Flügel befindliche Kompagnie aufgestellt. Von Rotenkreuz her habe das Vorpostengefecht bereits 4 Uhr begonnen.

In Holzhäusern, Angesichts Honau, erhielt Gmür von Egloff die Anzeige, daß sich die beidseitigen Korps stets in guter Verbindung erhalten, und er mit ihm in gleicher Höhe vorgerükt sei. Im gleichen Nu hörte Gmür, daß dessen Artillerie einzelne Schüsse zu feuern begonnen; gleichzeitig stieß die Rittersche Brigade am Fuße des Rischerberges um 9 Uhr auf die Schwizer und wurde von diesen mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen. Die Batterie Heylandt (2. Brigade) eröffnete das Feuer auf den Feind, während sich beide Brigaden in Schlachtordnung auf 2 Linien formirten: links das Bataillon Schindler, mitten die Batterien Kappeler und Hilty, und rechts das Bataillon Brunner. Das feindliche Feuer gieng vorzugsweise auf die Rittersche Brigade. Die leichten Truppen voran, unterstüzt von den Scharfschüzen, gefolgt von der Infanterie, rükte man frisch und rasch auf die Schwizer. Brunner umgieng die feindliche Stellung über Ibikon in der linken Flanke, mußte aber von deren heftigem Widerstande etwas zurük, wobei Stefan Landis von Uetikon und gleich darauf der wakere Jägerhauptmann Frauenfelder von Henggart in den Oberschenkel geschossen, auf das eine Kniee und dann vorwärts nieder fiel und von den nachdringenden Schwizern mit Kolbenstößen auf Kopf und Brust mißhandelt wurde. Hier blieben aber beim Zurükweichen des Bataillons Major Weinmann von Herrliberg, Hauptmann Lehmann und Fähndrich Abegg von Zürich tapfer stehen, und brachten durch ihr Benehmen mit etlichen, durch ihr Beispiel Ermutigten, und die Unterstüzung einer Sappeurabtheilung unter dem wakern Ingenieurhauptmann Georg Bürkli von Zürich und Artilleriemajor Näff das Bataillon wieder zum Stehen, wo Bürkli mit seinen Sappeurs, ei-

nigen Scharfschüzen und unerschrokenen Jägern (auch das daneben stehende Bataillon Hilty, obwohl seine rechte Seite beim Unfall entblößt worden, war unbeweglich im Kugelregen geblieben und rükte vor, wo Rud. Keller von Flawil und Joh. Lämmler von Degersheim den Hauptmann den Feinden entrissen und forttrugen) die gefährliche Aufgabe so vollendete, daß der Feind, welcher inzwischen durch die leichten Truppen, die dem Brunnerschen Bataillon vorangehende Scharfschüzenkompagnie Bänziger von Außerappenzell, und namentlich das gut angebrachte Feuer der Batterie Heylandt von einer Stellung zur andern bergauf gedrängt und vom Rooterberg abgeschnitten wurde, nach gesprengtem Centrum seinen Rükzug über Meierskappel nach Küßnach und Immensee nehmen mußte. Um 1 Uhr waren die Eidgenossen in Meierskappel, wo sich die Sonderbündischen nach geringem Widerstande so eilig entfernt hatten, daß ihre Mittagsuppe, Brotvorräte und Komptabilität den Siegern blieben. Das Zurükbleiben der Brigade Isler nöthigte zu einem kleinen Stillstande, indessen schwenkte die Ritterschе links gegen Küßnach ab, die Höhen dieser Stellung zu besezen und die Schwizer beim Vorrüken gegen Luzern im Rüken im Schach zu halten. Die zwei Scharfschüzenkompagnien der Brigade, vorzüglich Bänziger und die Freiwilligen der Komp. Mölin (Ant. Michel, der deutsche Turner Prof. Völker, jezt Großrath von St. Gallen, Vassali, Travers, Buol u. a.) waren nicht mehr von der Verfolgung des Feindes auf dem Rooterberge abzuhalten, und konnten erst folgenden Tags wieder zu ihren Korps stoßen. Gegen 3 Uhr zog sich das Bataillon Dober gegen Meierskappel zurük. Die Brigade Isler marschirte dann in erster Linie über Meierskappel gegen die Höhen von Udligenschwil. Aber kaum war Meierskappel passirt, so entspann sich auf dem Rooterberge ein nicht weniger heftiges Tirailleurfeuer. Bisher hatte man es nur mit den 2 Schwizerbataillonen zu thun gehabt.

Dober hatte schon seit Anfang des Kampfes wiederholt an Abyberg nach Arth um Hilfe geschikt. Erst jezt kam Oberstlieut. Müller mit 3 Kompagnien und 2 Piecen nach Küßnach, worauf er sich in der Nähe der Tellenkapelle mit den Bataillonen Dober und Beeler vereinigte.

Jezt sah man die schon gegen 11 Uhr auf dem Rooterberg angekommenen 2 Kompagnien des Bataillons Segesser, die sich aber mit den Schwizern nicht mehr hatten vereinigen können. Die rechte Flanke der Gmürschen Kolonne am Rooterberge wurde zum Stehen gebracht; als man aber massenhaft Plänkler gegen den Feind abgehen ließ, wurde jener Widerstand alsbald gebrochen, der Feind zog sich über den Bergkamm zurük und formirte auf der Höhe einen Haken. Die eine Stunde weit rükwärts liegenden disponibeln Bataillone Röthlin, Weingartner und Würsch hatten während der ganzen Zeit des Kampfes weder Bericht noch Befehl erhalten. Angekommen auf der Höhe von Udligenschwil sah man den Feind noch defiliren, ohne daß er aber mehr Schüsse wechselte. Die Brigade Isler bezog mit einbrechender Nacht sammt den ihr zugetheilten Spezialwaffen ein Bivouac vorwärts Udligenschwil gegen

Luzern. Der Hunger der Mannschaft, der seit dem frühen Morgen keine Stillung gefunden, veranlaßte hier einige Unordnungen, indem sich die Truppen Lebensmittel und Vieh zueigneten. Gute Offiziere halfen dadurch, daß sie schäzten und schadlos hielten. Die Brigade Ritter, von Meierskappel links gegen die Höhen von Küßnach vorgerükt, hatte auf diesem Wege drei Hügelreihen bis an den Fuß des Kiemen zu überschreiten, welche alle drei von Beeler und Dober besezt waren; aber die Anordnungen des Brigadechefs Ritter, der sich schon bei Ibikon und Meierskappel durch Klugheit und Mut ausgezeichnet, zwangen den Feind, eine Stellung um die andere aufzugeben, und so gelangte man an den Berg. Die Infanterie hatte bei Böschenroth einen Bach zu überschreiten, um die zerstörte Brüke für die Artillerie herzustellen, während welcher Arbeit die Truppen den steilen Kiemen hinauf und über denselben hinunter gegen die Stellung von Ober-Immensee vordrangen. Aber die feindliche Artillerie feuerte so lebhaft in die Masse, daß der Kommandant etwas zurükzog, bis die Batterie Heylandt anlangte, die Schwizer ihrerseits retirirten, und die leichten Truppen faßten wieder auf dem Immensee-Abhange Stand. Die eidgen. Halbbatterie und die schwizerische Artillerie, auf einer Anhöhe vorwärts der Tellenkapelle gegen den Kiemen postirt, kanonirten sich, bis die Nacht ein Ende machte. Nun bivouakirte man, ohne Feuer anzuzünden, um den Feind über Zahl und Stellung ungewiß zu lassen, welcher seinerseits eine Menge Wachfeuer bei Immensee im Halbkreise dem Fuße der Rigi nahe auflodern ließ, um zu imponiren. Abyberg soll bei Arth, mit dem Fernrohre spähend, das „tapfere Schießen" sehr gelobt haben, war aber nichts desto weniger, troz seiner tapferen Erinnerung an den Morgarten (an der Landsgemeinde) für sich in Sicherheit geblieben. Der Artilleriekommandant Erinsoz de Cottens hatte sich vom Divisionsstab in Meierskappel getrennt, und derjenigen Batterie (Heylandt, Nr. 16) angeschlossen, von welcher er erwarten durfte, sie werde neuerdings zum Kämpfen kommen, und wie er sich heute durch Mut und Geschiklichkeit (wie Hauptm. Heylandt von St. Gallen) auszeichnete, blieb er diese (und die folgende) Nacht im Bivouac, dessen Ungemach er mit den Soldaten treu theilte.

## §. 22. Kampf bei Honau und Gislikon.

Die Division Ziegler, im Freiamte die Nacht des 22. bivouakirt, brach denselben 23., den ich eben bei der Gmürschen beschrieben, früh auf und theilte sich bald. Die größere Abtheilung (die Brigade Müller und die Reserve-Artillerie unter Oberst Denzler) blieb auf der Aargauerstraße, während 5 Bataillone der Brigade Egloff (Ginsberg, Häusler, Zuppinger, Benz und Basler), die Züricher Zwölfpfünder Batterie, die Berner Zwölfpfünder Haubizen, Solothurner Artillerie und übrige Spezialwaffen über jene ob der zerstörten Sinserbrüke während der Nacht geschlagene Schiffbrüke sezten. Mit diesen sollten sich die auf der Dietwiler Seite unterhalb Honau vereinigen, weshalb eine zweite Schiffbrüke un-

weit der Binzmühle geschlagen wurde. Unangefochten rükte die Brigade durch das Zugersche bis an die Luzernergrenze vor.

Mit Tagesanbruch hatte Salis den 12 Pf. Haubizenzug der Batterie Vonmoos unter Oberlieut. F. B. Meyer auf die Höhen an der Straße rechts vor Honau beordert, um ein feindliches Vorrüken an der Rüs abzuhalten. Unterhalb dieser Position (es waren keinerlei Vertheidigungswerke angebracht) an einem kleinen Erdwall an der Straße war eine Sektion der Batterie Schwyzer unter Lieut. Maur. Meyer. Bei diesen 2 Sektionen war die Obwaldner Komp. Vonrotz als Bedekung. Die Batterie Mazzola war noch über diese Position vor Honau hinaus vorgeschoben.

Etwa 8 Uhr Morgens sah man die eine Egloffsche Kolonne von Kleindietwil auf der Straße gegen Körbligen und Gislikon vorrüken. Als selbe etwa 1300 Schritte weit von den Meyerschen Artilleriesektionen angekommen war, feuerten diese 3 Schüsse auf sie, und die Kolonne zog eilig bis Kleindietwil zurük. Gleichzeitig wurden Luzernischerseits nun erst die Gefechtsdispositionen genommen, die Bataillone Segesser und Meyer-Bielmann, von Root und Dierikon herbeigerufen, aufgestellt und zwei Segessersche Kompagnien auf die Höhe gegen St. Michaelskapelle geschikt, sich an die Schwizer bei Meierskappel anzuschließen, was sie, wie ich oben zeigte, nicht mehr konnten, da die größere Egloffsche Abtheilung bereits den von den Gmürschen aus der Ferne herschallenden Kanonendonner hören konnten. Salis ließ die Batterie Mazzola von Honau aus einige Schüsse auf die Züricher thun, wodurch die Kolonne vom Ufer zurükwich. Wie jedoch die Züricher Batterie in günstiger Höhe auffahren konnte und feuerte, fuhr Mazzola, das Feuer einstellend, nach Gislikon zurük, und die Züricher vorwärts, und nun wurde ohne weiteres Hinderniß über die Brüke gesezt und in starken Kolonnen auf der Hünenbergerstraße vorgerükt. Die beiden Luzerner Sektionen prozten sofort auf und rükten dem Feinde bis auf die Höhe außerhalb Honau entgegen, wo sie auf die gegen Holzhäusern marschirenden Kolonnen feuerten. Aber gegen sie eröffneten sogleich eine Zwölfpfünder Batterie auf dem linken und 2 Zwölfpfünder und eine Zwölfpfünder Haubizenbatterie auf dem rechten Ufer ein ununterbrochenes Kreuzfeuer gegen 3 Stunden lang, welches auf die eidgen. Batterien und die Infanteriekolonnen lebhaft erwiedert wurde, bis die Batterie Vonmoos keine starken Patronen mehr besaß. Die Artilleriesektion sah sich deshalb genötigt, gegen 2 Uhr Nachmittags auf Gislikon zurükzuziehen, woher sie, kaum 20 Minuten entfernt, wo eine ganze und zwei halbe Batterien nebst Reservegeschüz stunden, keinerlei Unterstüzung erhalten hatten. Jezt beorderte Salis neue Artillerie in die verlassene Position; aber es war zu spät. Das eidgen. Kreuzfeuer tödtete, bevor sie anlangen konnten, der vordersten Sektion 2 Deichselpferde und verwundete 2 Männer, so daß sie abermal nach Gislikon umkehrten. Honau war für die Luzerner verloren, und nach ungefähr einer Viertelstunde begann das Gefecht von Neuem bei Gislikon.

Hier hatte die Batterie Mazzola nebst 2 Reservegeschüzen die Schanze gegen Honau. Das Züricher Bataillon Fäsi, das ziemlich gelitten hatte, rükte heran, und Infanterie und Scharfschüzen griffen gleichzeitig die Sonderbündischen von Gislikon bis auf die Höhe des Rooterberges an. Auf der Höhe des Dorfes lagen Unterwaldner Scharfschüzen im sichern Hinterhalte, in den Wäldern auf dem Bergrüken der Landsturm, vor Gislikon selbst die stark bedekte Artillerie. Der erste Kanonenschuß von Honau her tödtete oder verwundete der beim Zollhause aufgestellten Kompagnie Hegi 5 Mann, worauf die Komp. sich hinter Gislikon zurükzog, was die linke Flanke der Batterie Mazzola von Bedekung entblöste. Dennoch vertheidigte sich diese in der Schanze über ¾ Stunden lang gegen das von 4 Batterien in der Fronte auf Distanz von 4 — 500 Schritten gegen sie ununterbrochen gerichtete Feuer, wozu noch die 12 — 1300 Schritte entfernte Batterie Zwölfpfünder auf dem linken Ufer bei Kleindietwil kam. Einmal wollte leztere näher gegen Gislikon vorrüken, allein ein wohlgezielter Schuß aus der Schanze zerstreute die aus einem Gehölze hervorreitenden Artillerie-Stabsoffiziere, und es unterblieb. Allmälig wurde der Kampf zur förmlichen Schlacht. Beinahe alle Bataillone der Brigade Egloff kamen hier nach und nach ins Feuer, voran die Thurgauer Scharfschüzen. Schon war die Gislikerhöhe genommen und die Solothurner Artillerie aufgepflanzt, als die Sonderbündischen mit solcher Macht vordrangen und die Schanze einen solchen Kartätschenhagel entsendete, daß der Sieg wieder zu schwanken schien, ja 3 Solothurner Stüke mit ihrer Bedekung unter Verlust weichen mußten. Während das Feuer dadurch aufhörte und die Jägerkompagnie rechts von der Batterie gegen die Höhe gerükt war, sah man in der Gegend, welche die Solothurner inne gehabt, eine Schaar, die man anfänglich für Luzerner hielt, worauf der unerschrokene Kanonierkorporal Pfiffer (von Grundsaz ein entschieden Schwarzer) aus der Batterie und in der Schußlinie derselben mit gezogenem Säbel auf die Truppe lossprang, sich zu erkundigen, und dann, den Säbel schwingend, zu Mazzola laut rief: „Schießet, Herr Hauptma, es ist der Find!" indem er zu seiner Batterie, deren Kartätschen nun neu spielten, zurükeilte. Daß Salis, der seit Anfang des Treffens sich in der Batterie befand, dem Manne entzükt ein Goldstük in die Hand drüken wollte, zeigt, daß er weder das Volk, noch wahre Begeisterung aufzufassen verstuhnd. Pfiffer weigerte sich auch, „sich für seine Pflicht zahlen zu lassen." Schnell rükten die Berner Zwölfpfünder (Moll) im Galopp vor, das Bataillon Benz, voran der Hauptmann Steinemann mit seinen Jägern rechts, sicherte ihre Stellung; die eidgen. Plänkler schoben sich zwischen die in lautem Jubel zu weit rechts vorrükende Jägerkomp. Pfyffer-Feer und die Artillerie ein, und neu begann der Kugeln- und Kartätschenregen. Eine leztere Kugel verwundete den General Salis an der rechten Schläfe; er mußte die Schanze verlassen und wurde im Gisliker Wirthshause verbunden. Dem ungeachtet verließ er die Truppen bis nach beendigtem Gefechte nie und gab auch den Oberbefehl nicht ab.

Gleichzeitig näherten sich jezt auf der linken Rüsseite einige Komp. eidgen. Scharfschüzen und drohten die Batterie Mazzola in Flanke und Rüken zu beschießen. Diese, die keinen Mann Infanteriebedekung mehr bei sich hatte, sandte, während auch die Solothurner wieder Stellung faßten, und Ziegler den Sturmmarsch blasen ließ und persönlich an der Spize des ersten Bataillons vorrükte, an das nächste Kommando um Infanterie oder Scharfschüzen, erhielt aber statt dessen vom Brigadier Schmid von Uri den Befehl, die Schanze zu verlassen und sich durch Gislikon zurükzuziehn. Es geschah mit solcher Eile, daß sie einen Vierpfünder im Stiche ließen. Auf dem rechten Flügel hielten sich die zwei Kompagnien und der Luzerner Landsturm lange tapfer, so daß die eidgen. Truppen sich aufs Plänkeln beschränken mußten und die Höhe der St. Michaelskapelle mehrmals fruchtlos angriffen, auch in den von den 2 Unterwaldner Scharfschüzenkomp. und der Meyer-Bielmannschen Komp. Bucher vertheidigten Wald nicht einzudringen vermochten; aber beim Rükzuge der Artillerie des linken Flügels konnte diese vorgeschobene Stellung sich auch nicht mehr halten, und etwa 3 Uhr Nachmittags befahl Salis den Rükzug nach Ebikon.

Auf die Minute 3 Uhr traf der Brigadier Gerwer zu Inwil an der Rüs ein „mit Verzweiflung im Herzen," schreibt er in einem Berichte. Von keinem Brükenapparate eine Spur und die Rüs hochgeschwollen. Wäre er den 22. nicht nach Hizkirch, sondern Eschenbach befehligt worden, so wäre er mit seinen braven Truppen heute früh zu Inwil gestanden. So aber wußte er keine Sylbe, was heute die Zieglersche und Gmürsche Divisionen vorhatten, und sah bei seiner Ankunft den Sieg entschieden. Wäre die Brüke auch erst am 23. Abends angelangt, so hätte er sie in der Nacht noch schlagen lassen, hinüber sezen und den Feind von der Stadt abschneiden können. Augenzeugen wollen indeß annehmen, die Ankunft dieser neuen Macht habe eben Salis noch mehr zum Aufgeben des Kampfes bewogen.

Salis hatte 12 Todte und 45 Verwundete; die Eidgenossen angeblich 23 Todte und 92 Wunde. Die Zieglersche Division rükte auf der Luzernerstraße bis Root vor, und der Oberst sandte an Gerwer um Nachricht, was für Truppen am linken Ufer liegen, um morgen die wichtige Position bei Ebikon nehmen zu können. Dieser, bei dem indeß auch die Hausersche Brigade zerstreut eingetroffen war, antwortete, er werde laut Ordre, am 24. früh über Gislikon ihm nachrüken, falls die Brüke nicht noch in der Nacht zu Stande komme. Außerhalb Root wurde bivouakirt und sammelten sich allmälig die Zieglerschen Truppen, auch die auf dem Berge streifenden Jäger und Schüzen, wo sie bisweilen mit den Gmürschen zusammen gestoßen waren.

„Hatten schon die pfeifenden Kugeln (sagt ein Bericht in der N. Zürch. Ztg.), die zusammen stürzenden Bäume, die vorbei getragenen Todten und Verwundeten die Seele desjenigen, der zum ersten Mal auf einem Schlachtfelde sich befand, stark bewegt, so konnte man sich des Grauens kaum erwehren, als hinter uns das Feuer aus mehreren Wohnungen zu Gislikon hoch empor loderte."

Das waren am 23. Nov. die Kämpfe im Entlebuch, am Zugersee und an der Rüs.

## §. 23. Flucht der Sonderbundshäupter.

In Luzern hatte man am 23. nach 11 Uhr gewaltigen Kanonendonner und lebhaftes Kleingewehrfeuer von Gislikon und Meierskappel her vernommen; dennoch wußte man über den Erfolg des Kampfes bis spät Abends nichts Zuverlässiges. Zenklusen schrieb diesen Tag: „Der Fürst Schwarzenberg bezeigt gegen alle Mitglieder des Kriegsrathes den Wunsch, es möchte ihm in jedem der 7 Kantone eine Gemeinde das Bürgerrecht für die Dienste schenken, die er den Verbündeten erwiesen." (Dieser Fürst Friedrich, k. k. Oberst, war erst 2 Tage vor dem Treffen angekommen; er hatte die durch Abgang des Oberstl. Vinz. Müller nach Tessin vakante Stelle eines Generaladjutanten übernommen, daher kein Kommando, und soll sich erboten haben, in jedem Grade, selbst als Gemeiner, mitzukämpfen. Er war dem Generalstabe als Oberst zugetheilt.) „Der Kanton Zug ist von Zwölfertruppen besetzt. In militärischer Beziehung ist der Verlust dieses Kantons für uns ein Gewinn, indem wir unsere Kräfte mehr konzentriren können. Bei Gislikon und im Entlebuch hat man sich diesen Morgen geschlagen; der Feind ist zurükgedrängt worden. Der Hr. Nuntius ist nach Altdorf, um dem Kriegslärm zu entgehen. Wirklich habe ich nie so militärisches Regen wahrgenommen, wie seit etlichen Tagen in Luzern, und andrerseits ist diese unbegreifliche Kaltblütigkeit unter den Bewohnern in solcher Nähe des Feindes auffallend. — 5 Uhr Abends (mit zitternder Hand geschrieben): Wir erhalten die fatale Nachricht, daß der uns an Kräften weit überlegene Feind Gislikon genommen hat. Salis ist am Kopfe verwundet; es ist zu befürchten, daß man morgen kapituliren müsse. Der Kriegsrath wird sich diesen Abend nach Altdorf zurükziehen; er hat Hrn. Taffiner beauftragt, sich der Grimsel zu versichern."

Dufour meldete den Sieg bei Gislikon aus Sins der Tagsazung. Daß in dieser Nacht bei der Masse erhizter, müder, hungriger Truppen das Dorf Root etwas mitgenommen, und Käse, Butter, Wein, auch Ziegen, Schweine und was sich fand, herbeigeschleppt wurde, ja daß, zum Theil aus Rache, etliche Häuser zertrümmert und abgebrannt wurden, das war eben der Krieg (à la guerre comme à la guerre); geschahen ja Unfugen ähnlicher Art zu Inwil, obwohl die Dortigen nicht im Gefechte gestanden hatten.

Gmür versuchte in Udligenschwil die Verbindung mit der Brigade Ritter und der Division Ziegler herzustellen, und entsendete nach beiden Richtungen starke Patrouillen, geleitet von liberalen Bewohnern. Zwei Versuche gegen Ritter wurden durch feindliches Feuern zurükgewiesen, und auch über den Rootberg wollte kein Bote von Ziegler zurükkommen, bis Nachts 1 Uhr der unermüdliche Hauptmann Bürkli, der mit 40 Mann in der Mitternachtsstunde durch unbekannte Wege zu Ritter gelangt, die

erste Kunde von dessen Stellung brachte, und später Nachricht von derjenigen Zieglers jenseits des Rootberges ankam. Sogleich beschloß er, Rittern Verstärkung unter Stabsmajor Brändli zu schicken, mit dem Auftrage an diesen, früh den 24. dem Befehlshaber der Schwizertruppen in Küssnach zu bedeuten, daß er seinen Posten freiwillig räumen oder Angriff gewärtige, da der Ort ganz unter den eidg. Kanonen stehe.

Salis war von Gislikon müde in Ebikon angekommen, wo unter Schwarzenberg einige Vertheidigungsanstalten getroffen wurden. Vergebens drangen einige Offiziere auf ein neues Vorrüken oder wenigstens mannliches Festhalten, wo ein Obwaldner Bataillon mit 2 Scharfschüzenkomp. und eine ½ Stunde entfernt das Bat. Weingartner, ausgeruhte Truppen, ebenfalls ½ Stunde weit das Bat. Würsch von Nidwalden disponibel waren, und die Truppen, welche bei Gislikon brav gefochten, kampflustig auf Befehl harrten. Ebikon ligt so, daß noch Alles hätte gut gemacht werden können, hätte es nicht an der Hauptsache gefehlt. Salis hatte in Nichts seine Stellung und Aufgabe begriffen, sonst wäre er zu rechter Zeit ins Freiamt, das durch die sonderbare Detaschirung Egloffs nach Langenthal offen lag, eingefallen und hätte es gewonnen. Dann hätte er schnell rechts geschwenkt und durch Uebermacht Gmür geworfen, und endlich mit ganzer Wendung die Division Donats, durch Absendungen gegen Friburg geschwächt. So hätte er nach dem s. g. Systeme der inneren Linien sich in die sehr günstige Lage gebracht, entweder zu siegen oder ehrenvoll zu unterliegen. Der zweite Mißgriff, und zwar der ärgste, war, daß er die innere Schweiz, Luzern und Gislikon in Gislikon selbst vertheidigen zu können glaubte, statt, nach Siegen oder doch bedeutenden Kämpfen gegen die einzelnen Divisionen, sich gegen den Haupteinfall an der Rüs mit aller Macht auf den Rooterberg zu legen. Er sah seinen Fehler zu spät ein, als Ziegler Gislikon über die Höhen umging; dann sandte er Bataillon um Bataillon gegen Gmür und ihn, ohne mehr wirken zu können. Außerdem waren, wie auch Schwarzenberg ihm bemerkt haben soll, die Verschanzungen bei Gislikon durchaus unmilitärisch angelegt, da sie überall dominirt waren. Aber auch so ist es jedem Kriegskundigen unbegreiflich, daß Salis, wenn auch von Gislikon verdrängt, nicht bei Ebikon Position faßte, um morgen den Kampf fortzusetzen, da er bis zur Stadt das allergünstigste Feld hatte. Aber das siegreiche Vordringen der Division Gmür, das Erscheinen der Donatsischen in der Flanke, der gänzliche Mangel an Verbindung und Seele zwischen den einzelnen Korps des Sonderbundsheeres, (wo man in Ebikon kegelte, während man in Gislikon schlug,) vor Allem der Geist und das schlechte Gewissen der sonderbündischen Zentralbehörde vereitelte dämonisch Alles, was noch möglich gewesen wäre, und half das Vaterland aus einem bösen Wahne und Zauber weken und retten.

Der bündische Kriegsrath in Luzern hatte, sobald er vom Rükzuge nach Ebikon Kenntniß erhalten, aufgepakt und dem General Befehl ertheilt, mit Dufourn und dem — Luzerner Stadtrath in Verbindung zu

treten, die Stadt vor einer Beschießung zu retten und unnüzes Blutvergießen zu vermeiden, falls fernerer Widerstand nicht zum Ziele zu führen scheine. Die Behörde selbst wollte sich nach Uri retten. Salis ergriff den Anlaß wie willkommen, und ertheilte der auf dem Rootfelde stehenden Nachhut und den in Ebikon liegenden Truppen die Ordre — zum Rükzuge nach Luzern, wo selbe größtentheils einquartirt wurden, da für Naturalverpflegung vom Kommissariat nicht hinreichend gesorgt war, ein Fall, der bereits am 12. eingetreten war und dennoch die Augen nicht geöffnet hatte (Beitr. S. 81. 82).

Die Division Burkhardt war am 22. in 3 Kolonnen über Zofingen, Langenthal und Huttwil bis Willisau und Ettiswil vorgerükt und heute in zweien, die eine über Großwangen und Buttisholz nach Hellbühl, die andere über Menznau und Wolhusen nach Ruswil und Hellbühl, wo ihre Bivouake jezt Nachts bei Hellbühl und auf dem Plateau beim Spizhofe lagen und ihre Vorposten bis Thorenberg reichten, um morgen Littau anzugreifen. Die Reservedivision Ochsenbein haben wir bei Entlebuch verlassen, von wo sie über Malters und Blatten das Renggloch forciren und gegen den Krienserboden zu operiren sollte. Auch der auf der Emmenlinie kommandirende Chef des Generalstabes, Oberst von Elgger, hatte diesen Abend Befehl zum Rükzuge auf Hohenrüti und Littau erhalten. Vier Kompagnien Limmacher, Artillerie und Landsturm nahmen den Rükzug über Schachen, Malters und Blatten, eine Komp. und die Scharfschüzen Theiler über Schwarzenberg. Der Berner Patrizier Zeerleder von Steinegg, im Thurgau seßhaft, und wie mehrere seiner Gesinnung sich an den Sonderbund, als die lezte Hoffnung einer Reaktion gegen den Liberalismus anklammernd, bat in Littau Elggern um Ermächtigung, den wichtigen Schwarzen- oder Blattenberg gegen seinen Landsmann Ochsenbein und die Berner vertheidigen zu dürfen. Elgger erwiderte ablehnend, er könne nicht für Alles sorgen und das Unmögliche möglich machen. Dennoch nahm der Major 3 Bataillone und zog gegen den Schwarzenberg, fand aber die Truppen so entmutigt und demoralisirt, daß er sie nicht zusammen zu halten vermochte. Sie liefen auseinander (Zeerleders Bericht aus Mailand in der Allg. Ztg., welchen der Verf. der Beitr. S. 87 dadurch zu schwächen wähnt, daß er Z. schildert als „Mann von zwar gutem Willen und gewissen Kenntnissen, aber an einiger Verschrobenheit des Kopfes leidend, und bei etwas groteskem Aussehn, mehr als sonderbarer Tracht und höchst eigenthümlichem Benehmen unseren Leuten eine völlig unbekannte Erscheinung — und der besser gethan hätte, das Kommando über seine Schafheerden im Thurgau zu führen, als sich hier unberufen in den Kampf zu mischen").

In Luzern war ein Mann, der etwa um 4 Uhr Nachricht brachte, die Eidgenossen dringen über Gislikon nach Root vor, von den Nobelgärdlern und Landstürmern beschimpft und fast mißhandelt worden. Um ½ 5 Uhr aber bewegte sich von Ebikon herein ein langer Zug von Wagen mit Verwundeten, Sterbenden und auf dem Wege Verschiedenen, dann Kanonen mit blos halber Bespannung und Gepäkwagen in unhei-

melig buntem Durcheinander, sichere Hiobsboten. Bald folgten Landstürmer und Milizen und bestätigten die Niederlage. Der Gedanke an morgen neuen Kampf sank schwer auf alle Gemüter. Es war wie der Luzerner Heimkehr von Arbedo 1422. — Aber der Kampf sollte nicht stattfinden und das Maß war voll. Früh morgens war, wie ich erzählt habe, von den Gewalthabern ihr Rükzug beschlossen und den ganzen Tag über Vieh geschlachtet, und Fleisch, Mehl, Getreide, Koffern und Säke emsig auf die Dampfschiffe gebracht worden. Siegwart (der Stüßi des Unglükskrieges) konnte, in Mitte seiner Landjäger, um 5½ Uhr im Dunkel das Regierungsgebäude verlassend, den Augenblik kaum erwarten, bis der Kessel geheizt war. Ihn begleitete was zu fürchten hatte: Schwarzenberg, dessen Uniform, noch nicht fertig, zurükblieb, Hautt, Scherer, Bernh. Meyer, Sigrist, die Pfaffen Rikenbach, Stoker, eine Menge Nonnen von Eschenbach, Rathhausen, Ursulinerinnen u. a. (nicht aber Ammann, wie berichtet worden, da er seit dem 11. bei der Gotthartexpedition und dessen berühmtes „Rächerkorps" nie höher als auf 80 Mann gestiegen war). Während das Dampfschiff noch rauchte, erschienen noch Flüchtige, darunter die Jesuiten Roh und Damberger und Pater Verekundus, der populärste Prediger des Sonderbundes, der bei Gislikon mit gestanden. Der den Fürsten Schwarzenberg vom Schwan zum Dampfer geleitende Diener machte diesen auf die Röte am Himmel ob Root und Gislikon aufmerksam, worauf dieser seufzte: „Das ist schrekklich!" Als gegen 9 Uhr das Schiff mit seiner verhängnißvollen Ladung in die Flut des Sees der ersten Schweizerfreiheit hinaussteuerte, leuchtete über die Thürme der Müsegg und das Wesemli das Brandrot in die Augen und wohl auch in das Gewissen Derer, die es entzündet hatten.

Während diese hinfuhren, loderten in einem drohenden Halbkreise von den Höhen von Hellbühl bis Root hinab die eidgenössischen Wachfeuer. Vor Mitternacht erhob sich der Mond und warf Tageshelle über die durch den unseligen Krieg in Trauer versezte Landschaft. „Die Landsturmmänner auf der Littauerhöhe sahen mit gottvertrauender Resignation ruhig hinüber auf ihre brennenden Häuser; unter allen Truppen, die hier theils bivouakirten, theils in Scheunen und Häusern beisammen lagen — sie wußten noch nichts von den Ereignissen in Luzern und sahen dem bevorstehenden Kampfe mit Sehnsucht entgegen — war eine Entschlossenheit, eine Bruderliebe zu einander, vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Allenthalben an den Wachfeuern, auf dem nassen Strohlager der hungrigen und geduldigen Streiter ertönte feierlich und laut durch die Stille der Nacht das Gebet des katholischen Volkes, der Rosenkranz" (Beitr. S. 88). Ich gebe diese Stelle wörtlich, da ich jedes Menschengefühl ehre und es mitfühle, wenn der Verf. einige Zeilen weiter wehmütig sagt, in dieser Nacht habe sich in Luzern „das Schikfal der 500jährigen Freiheit der Urschweiz und der Ehre ihrer Waffen vollendet", und die Schilderung derselben werde wenig Intresse haben „für Solche, die nicht durch Geburt, durch inneres Gefühl und Verständniß unserm Volke angehören". Ich gehöre diesem Volke mit Blut und Athem an, finde aber:

nach unserer Erziehung und Schule seit 1798 und nach dem Christenthume seit mehr als 18 Jahrhunderten wäre es „gottvertrauender", männlicher, die Augen zu öffnen und zu überlegen, ob es klug und gut und nothwendig sei, wegen Aufhebung der Klöster in einem andern Kantone, während man im eigenen noch übergenug andere hat, in Blut und Feuer und Waffen zu gehen; ob es klug und gut und vernünftig sei, sich Männern, wie sie an der Spize stunden, mit Haus und Heim und Weib und Kind hinzugeben, Männern, die den blühenden Kanton verwildern, und während sie mit Fleisch und Brot und ihren Klosterfrauen schmählich über den See aus dem Lande fahren, das betrogene Volk auf „nassem Stroh und hungernd" lassen; ich finde es endlich an einem Manne von Talent und Schule, wie der Verfasser scheint, traurig, wenn er nach all diesem es groß findet, daß diese Truppen 1848 den Rosenkranz beten und ihn „das Gebet des katholischen Volkes" nennt, während die Kirche mehr als 1000 Jahre von demselben nichts wußte, und unsere Pfarrer, und gerade ächt fromme, seit mehr als 40 Jahren es mit Besserm zu ersezen suchen; traurig, daß er entweder nicht merkt oder nicht gestehn will, daß all dieses Verwahrlostsein des Volkes (hier katholisch wie bei Bernhard Hirzels psalmesingendem Einrüken in Zürich reformirt) ein lautes Zeugniß ist, wie ein Großtheil unserer weltlichen und geistlichen Machthaber mit dem armen Volke umgehn, das, wie zu Trojas Zeit, büßen muß, was die Großen sündigen.

## §. 24. Kapitulation Luzerns und Einzug der Eidgenossen.

Als Elgger, von Littau zurükkehrend, den Rükzug des Generals nach Ebikon vernahm, beorderte er von den auf der Emmenlinie liegenden Truppen 2 Bataillone auf die Höhenpunkte von Allenwinden und Lindenfeld gegen Ebikon und Adligenschwil, ließ andere gegen leztern Ort patrouilliren und die Batterie Pfyffer von Littau zurükrufen. Jezt kam Salis selbst mit seinen Adjutanten Merian und v. Sonnenberg von Ebikon, nachdem seine Kolonne, wie oben gesagt ist, eingezogen war, nach Luzern, und theilte dem Stadtrathe die vom Kriegsrath erhaltene Weisung mit, beifügend, er stehe im Begriffe, einen Parlementär an Dufour zu senden. Der Stadtrath übergab dem General seinerseits ein Schreiben an Dufour um humane Behandlung der Stadt. Hierauf versammelten sich bei Salis, auf dessen Zimmer im Regierungsgebäude, theils gerufen, theils zufällig, die Chefs der in der Stadt liegenden Bataillone, die Luzerner Offiziere des Generalstabs, die Brigadiere Kost und Schmid u. A. Es war kein Kriegsrath, wo die Anwesenden zu stimmen und zu entscheiden gehabt, sondern einfach, zu vernehmen, Salis habe, gestüzt auf höhere Befehle, dem Stadtrathe die Sorge für die Stadt übertragen und wolle um Waffenstillstand zu einer Unterhandlung nachsuchen. Dieselbe Ansicht eröffnete man aus Auftrag des Generals v. Sonnenberg, des einzigen nicht in aktivem Dienste stehenden Regie-

rungsrathes, der zurükgeblieben war. Des Kriegsrathes Befehl laute, auch die Armee zur Fortsezung des Kampfes in die Urkantone zurükzuziehn; die Urner und Unterwaldner haben von Schmid bereits den Befehl zum Aufbruche, und werden über Winkel abziehn.

Nun folgten einige heftige Auftritte, veranlaßt durch den Unwillen Derjenigen, welche in dem Eröffneten feiges Aufgeben der Sache des Vaterlandes fanden, während 3/4 der Armee noch gar nicht gekämpft haben. Die meisten Anwesenden drangen auf Fortsezung des Krieges auch ohne Kriegsrath und Regierung, riefen dem General das Regierungsdekret ins Gedächtniß, welches den Kriegszustand erklärt und ihm alle Gewalt übertragen; „man stellte ihm den entsezlichen Verrath lebhaft vor, welcher durch die Flucht der Regierung an einem Volke war verübt worden, das noch jezt bereit war, nicht eine solcher Aufopferung unwürdige Regierung, aber das Vaterland mit seinem lezten Blut zu vertheidigen" (Beitr. S. 91). Elgger drang sehr darauf, von Kapitulation nichts zu sprechen, bis die Truppen in den Waffen stehen, um mit diesen ehrenvoll kapituliren zu können; zwei Offiziere, ein Major und ein Oberstlieutenant, wollten einen nächtlichen Angriff. All diesem sezte Salis den erhaltenen Befehl entgegen und ließ sofort den Brief an Dufour mit dem Begehren eines Stillstandes von 48 Stunden, um Unterhandlungen anzuknüpfen, ausfertigen. Anzeigen hievon sollten auch an die drei am weitesten vorgerükten Divisionäre um Einstellen der Feindseligkeiten abgehen. Allein die Offiziere, welche als Parlementäre abgehn sollten, weigerten diesen Dienst entschieden, und Lieut. Gloggner, der den ganzen Tag auf dem Rooterberg im Feuer gestanden, erklärte, lieber allein gegen ein Bataillon zu marschiren und sich in Stüke hauen zu lassen, als sich so zu entehren. Wenn der Lieut. Graf v. Schweiniz berichtet, keiner der fremden Stabsoffiziere habe sich dazu hergeben wollen, so ist zu erläutern, daß keiner ersucht worden sei. Salis beauftragte Elggern, für Abgang der Briefe zu sorgen, und entfernte sich, am Wundfieber leidend, um nach kurzer Ruhe, um 2 Uhr Morgens nach Stanstad abzufahren. Elgger blieb dabei, nur in den Waffen könne ehrenvoll kapitulirt werden, behauptete aber, seine Stellung als Chef des Generalstabes habe mit der Abreise des Generals aufgehört; auch der Milizinspektor, Gen. v. Sonnenberg, war der Ansicht, nachdem die sämmtliche Regierung sich entfernt, ohne ihm eine Vollmacht oder ein Kommando zu übergeben, sei er einfacher Privatmann, und der Brigadier Kost meinte, nachdem die Regierung fort sei, thue er keinen Schuß weiter. Noch mehr, es fand sich Niemand in der Stellung, eine Kapitulation für dem Kanton abzuschließen, indem der Stadtrathspräsident Oberst Schumacher-Uttenberg erklärte, er sei nur für die Stadt zu handeln berechtigt, und Großrathspräsident Mohr äußerte auf das Verlangen, den gr. Rath einzuberufen, das sei in Mitte eines Kampfes, der jeden Augenblik wieder beginnen könne, nicht möglich; als Militär aber sei er bereit, bis aufs Aeußerste zu kämpfen.

Indessen war die Flucht der Behörden auch den von Ebikon einge-

rükten Truppen bekannt worden. Eine dumpfe Gärung herrschte durch die Stadt, unterbrochen von einzelnen Klagen und Wutausbrüchen, wie in Friburg, daß man sie „auf so unverantwortliche Weise im Stiche gelassen"! Die Entwichenen erließen aus Flüelen, unterschrieben von Siegwart und Meyer, eine Bekanntmachung, daß sie außer dem Kanton Sicherheit suchen müssen; welche Aufträge sie Salis gegeben; daß sie für die Kassen gesorgt, die Sigille des Staates mitgenommen; daß sie die „rechtmäßige Landesobrigkeit" bleiben und „mit Gottes Hilfe" wiederzukehren hoffen. Als es 2 Uhr Morgens den 24. wurde und man mit Tagesanbruch einen Angriff erwarten mußte, die Position in Ebikon verlassen, kein Kommando vorhanden, die Urner und Unterwaldner aber abgezogen waren, zudem das Kriegskommissariat erklärt hatte, es finde sich außer Stand, die konzentrirte Masse von Miliz und Landsturm zu verpflegen (Oberstkriegskommissar Zünd gieng in der Nacht mit einer Ladung — Mehlsäke in einem Dampfschiffe in die Urkantone), mußte freilich jeder Gedanke an Fortsezung des Kampfes aufgegeben werden, und Oberlieut. Mahler von der Artillerie gieng an Dufour ab. Um 3 Uhr schlug es zum leztenmal Generalmarsch und die noch anwesenden Truppen traten unter das Gewehr, wo die einzelnen Korps durch ihre Offiziere die Lage der Dinge inne wurden. Der Verf. der „Beiträge" sagt, der Eindruk sei erschütternd gewesen, und ganze Kompagnien haben den Entschluß erklärt, in die Urkantone zu fernerem Kampfe zu marschiren. Landsturm und Truppen hatten nun ihre Waffen auf Anordnung des Milizinspektors abzugeben und wurden entlassen.

Dufour schlug den Waffenstillstand ab, forderte unbedingte Uebergabe (**purement et simplement**) und sandte dieselbe Aufforderung auch an Schwiz, Uri und Unterwalden. Nun erschien aus Luzern ein zweiter Abgeordneter und zugleich eine Deputation des Stadtrathes, die Uebergabe zu vollziehn. Mit ihnen die in Kleindietwil gefangen wordenen Soldaten des Zürcherbat. Fäsi, die ihre Brüder jubelnd grüßten.

Morgens früh meldete Ziegler an Gmür, er habe jene Einstellung der Feindseligkeiten bewilligt. Da jedoch dieser durch Rekognoszirung erfuhr, daß Adligenschwil noch nicht vom Feinde geräumt sei, er aber die Islersche Brigade bereits zum Marsch nach Luzern beordert hatte, ließ er die Vorhut zu Fuß und Roß vorwärts rüken, bis sie auf Feinde stoßen werde, und folgte mit der Brigade. Zurükkehrende Mannschaft des Landsturmes ließ hören, dieser habe sich schon Abends aufgelöst. Adligenschwil empfieng die Truppen freundlich und bot ihnen Trank. Der Vorhutkommandant, Hauptmann Näher (Bataill. Nr. 71, Seiler von Schaffhausen), berichtete von der Höhe vor Luzern, es zeige sich nirgends ein Feind, er marschire vorwärts. Unweit des Dietschenbergs sandte derselbe ein Gesuch des Luzerner Stadtrathes um Schonung und Versicherung freundeidgenössischer Aufnahme.

Diesen 24. zog nach Gerwer und die andere Donatsische Brigade über die Gislikerbrüke ans rechte Ufer, wo nun auch der eben so um den Kampf verkürzte Martignoni ankam. Ein Leben und Gemälde wie

hier war wohl noch Wenigen vor Augen gekommen: das rege Gewirre der anlangenden und Luzern zu marschirenden Kolonnen und Geschüze, das Vorbeijagen Dufours und des Generalstabes, der Luzerner Staatswagen mit seiner Fahne, dann langsam solche mit Todten und Verwundeten, auch auf dem Schlachtfelde noch beiderlei, Alles ein sich entwirrender ungeheurer Knäul. Züricher Offiziere traten unweit Gislikon in ein verlassen Haus, worinn sie eine Frau wimmern hörten. Sie lag in Geburtswehen. Einiges Gesindel austreibend, holten sie weit am Berge oben die Hebamme und aus Root Wein aus des Pfarrers Keller. Die Wöchnerinn wollte den Oberst Basler sehn, dankte ihm gerührt und bat ihn um den Namen seiner Gemalinn für das neugeborne Töchterlein. In allen Dörfern, gestern noch von Männern, Weib und Kind verlassen, wehten heute weiße Fahnen, brachte man Lebensmittel.

Zu allererst war jener Gmürische Vorhutkommandant, Hptm. Näher, mit seiner Jägerkompagnie um 9½ Uhr in die Stadt gezogen. Um 10½ Uhr langte die Division Gmür auf der Höhe an, und der Anblik der jezt nicht mehr feindlichen Hauptstadt des Sonderbundes im schönsten Sonnenlichte machte einen so freudigen Eindruk auf die Truppen, daß sie in lauten Jubel ausbrachen. Vor dem Wäggisthore waren die Divisionen Ziegler, Gmür und Donats bei einander. Erstere rükte vor hinein, dann 11½ Uhr die Brigade Isler, an der Spize der Divisions- und Brigadestab und die Kavallerie. Beim Durchmarsche brach das lange verhaltene Gefühl der Bevölkerung ungehemmt und laut aus und wollte kein Ende nehmen. Bei Gmürs Division befand sich eine bedeutende Zahl der politischen Flüchtlinge, die nun ihr Vaterland wieder gewonnen und offen sahen. Sie marschirten in der Mitte, an ihrer Spize der vielgequälte Hptm. Corragioni. Nicht zu beschreiben ist jedoch das Gewimmel der bis in die Nacht hereinziehenden, immer einander hemmenden und drängenden 24000 Mann (gegen 16000 blieben draußen), ihrer Kanonen und Karren, „womit (sagt ein Korrespondent der Allg. Ztg.) die eidg. Armee in allzu großem Luxus ausgestattet war", die Reiterei, das unaufhörliche Trommeln, Trompeten und Musiziren, der ungestüme Siegesjubel der Soldaten, der Liberalen Luzerns, das Flattern der roth und weißen Fahnen in allen Fenstern, und nun drinnen das Chaos von Waffen und Menschen, Kanonen und Wagen, das alle Straßen sperrte, wo selten Jemand wußte wo aus und ein, und Viele Stundenlang suchten, bis sie zu einem Stük Brodes kamen, weil unterlassen worden war, den Einmarsch und Orte und Stellen zum Voraus anzuweisen.

## §. 25. Kapitulationen der übrigen Sonderbundsstände und politischer Umschwung in der Schweiz.

Diesen Morgen war Ochsenbeins Reservedivision von Entlebuch über die Bramegg gezogen. Der Divisionär ermahnte, wie man Malters nahte, wegen des Freischaarenzuges keine unedle Rache zu üben. Nun wird erzählt, die Scharfschüzen der Komp. Stürler seien dort auf den

Kirchhof und die Musik habe an Seilers Grab ein erhebendes Trauerlied angestimmt, worauf die Männer nach einer 3maligen Salve den Plaz still und ernst verließen, und die Division sich nach Kriens, Horw und Winkel begab.

Inzwischen war Stabsmajor Brändli auf Gmürs Befehl in Haltikon ob Küßnach angekommen und hatte den schwizerischen Befehlshaber zur Räumung aufgefordert. Man wies ihn nach Arth, wo Abyberg Stillstand auf unbestimmte Zeit mit 3stündiger Aufkündung verlangte. Er wurde am 24. Abends abgelehnt und die Eidgenössischen behielten ihre Stellung am Kiemen noch 3 Tage und Nächte. In dieser Zeit war die Reservebrigade Keller auf dem äußersten linken Flügel, von Bilten und Benken her, in den Kanton Schwiz eingezogen. Es gelang Kellern, bereits ohne Verlust die ganze March bis und mit Lachen einzunehmen, wo Oberst Abyberg, Kommandant der Landwehr, nach Einsiedeln abzog. Jägerhptm. Gräflin von Stekborn (Bat. Merkli) hatte beim Schlosse Grinau, im Angesichte des Feindes, die Brüke für Fußtruppen hergestellt, das Schloß besezt, den Feind in den nahen Wald verfolgt und denselben völlig gesäubert. Dieses rasche Handeln nöthigte die Bezirksbehörde mit dem Brigadier Keller zu kapituliren. In der Nacht entsandte er seinen Vorhutkommandanten, Oberstl. Kelli von St. Gallen, nach Rapertswil, um die dortigen Truppen der Brigade zu einer Landung in Hurden und Herstellung der großen Brüke anzuleiten, und Blumers Einmarsch in Pfäffikon zu beschleunigen. Am 24. ging die Brigade über Altendorf gegen Pfäffikon und vereinigte sich mit den bei Hurden Gelandeten (Bat. Bringolf, Schaffhausen). Während der Zeit, als Blumer eine gewaltige Demonstration von Richtersweil aus vornahm, wußte sich der rasche und mutige Kelli vom Bat. Meyer 30 leichte Jäger zu verschaffen, mit denen er auf die Schwizer rükte, sie aus Wolerau und Pfäffikon vertrieb, die Bezirksvorsteher leztern Ortes zu Schiff nach Rapertswil führte, wo sie kapitulirten, und am 25. ließ Kelli sich mit seinen 30 Jägern von der Mannschaft des Bezirkes, bestehend aus einigen 100 Mann, in der Einsiedler Statthalterei die Waffen abgeben. Am 24. hatte Scharfschüzenhauptmann Ammann von Ermatingen, unterstüzt von der Artilleriekomp. Näf von St. Gallen, ob Lachen mit einer Patrouille seiner Kompagnie ein Landsturmbataillon zurükgedrängt. Denselben Abend wurde die Thalebene von Wolerau und Pfäffikon durch Blumer besezt, und die Okkupation am 25. vollendet, bis auf die Stellung an der Schindellegi, wo die Anzeige des dortigen Kommandanten Alois v. Reding, daß ein Waffenstillstand geschlossen sei, den Feindseligkeiten ein Ende machte.

Denselben 25. früh 1 Uhr verlangten 3 Abgeordnete Unterwaldens bei Ochsenbein 24 Stunden Stillstand. Er wies sie an Dufour, und Abends 11 Uhr kapitulirten sie im Hauptquartier Luzern für Nid- und Obwalden, indem sie den Rüktritt des Kantons vom Sonderbunde, das Ablegen der Waffen, die Aufnahme eidg. Truppen und die Unterwerfung unter die Tagsazung erklärten.

Den 26. kapitulirte auch Schwiz und der gr. Rath genehmigte am

27. ohne Widerspruch; auch Uri bot Unterwerfung an. Gmür ließ Abends 4 Uhr von Küssnach aus über Arth, welches Abyberg kaum eine Stunde vorher mit seinem Stabe verlassen, in Schwiz einrüken. In Küssnach empfieng man die Eidgenossen mit Freude und Triumfbögen, in Arth mit Beleuchtung. An ersterm Orte wehte schon 5 Tage früher die weiße Fahne, wofür Abyberg den Landammann Stuzer hatte verhaften lassen. Hinwieder war der Empfang im althochmütigen Schwiz mehr als kalt, die Beleuchtung in den angesehenen Häusern spärlich, die Behandlung der Soldaten herzlos und gezwungen. Alle Schonung und das brave Betragen derselben vermochten den Schwizersinn nicht zu versöhnen, und doch hatte dieser den ganzen Feldzug über sich am wenigsten kriegerisch und aufopfernd gezeigt. Was noch zu etwelcher Rettung der Waffenehre gethan worden, geschah von den Freisinnigen (dem braven Obersten Beeler, Major Büeler, Hptm. von Kastell, Schnüringer u. A.). Am 29. u. 30. geschah der Einzug in Einsiedeln unter Freudeschüssen, Bögen und Beleuchtung, und in Wolerau, Pfäffikon und March. Moralisch merkwürdig bleibt, daß die Aktionäre des Jesuitenkollegiums in Schwiz schon am ersten Tage die eidg. Truppen um Schuz gegen die von Schwizern begonnene Zerstörung und Beraubung angehen mußten. Die Patres hatten sich schon 4 Tage vor dem Einmarsche verkleidet aus dem Staube gemacht. Die Truppen benahmen sich musterhaft und theilten mit ärmeren Einwohnern ihr Fleisch und Brot, wie denn in allen Urkantonen durch deren Betragen es dem Volke wie Schuppen von den Augen fiel.

Die Division Gmür, dieses Mannes, dem das Vaterland größtentheils den Umschwung im Gaster, den Sieg in St. Gallen und dadurch den Erfolg gegen den Sonderbund verdankt, hatte nie einen Fall groben Exzesses oder Gehorsamsverweigerung zu ahnden gehabt, und lieferte den Beweis, daß (bei aller Achtung vor praktischen Kenntnissen und fremdem Militärdienste, wie bei Dufour und Ziegler) im Lande selbst und im Volke eine Militärschule möglich ist, die sich in Tagen der Noth tüchtig bewährt, und durch das Zutrauen in den Truppen und die Wissenschaft, mit ihnen zu reden und auf sie zu wirken, gerade die sicherste Garantie beut.

Am 26. erließ der preußische Gesandte v. Sydow aus Neuenburg ein Schreiben an den Vorort und zugleich alle Kantonsregierungen, mit der Erklärung: der König habe „dem von den verfassungs- und gesezmäßig bestehenden politischen Körperschaften des Landes gefaßten Beschlusse, strenge Neutralität zu beobachten, allerhöchst seine Bestätigung und Sanktion ertheilt"; er wünsche jedoch nicht blos Neuenburg, sondern der gesammten Eidgenossenschaft zur Errettung von dem Unheile des Krieges eine hilfreiche Hand zu bieten, und habe deshalb seinen hohen Alliirten die Stadt Neuenburg als Vereinigungspunkt für vermittelnde Konferenzen vorgeschlagen. Jede Verlezung aber jener Neutralität müßte Se. Majestät „als einen gegen Sie verübten Akt der Feindseligkeit betrachten". Solche unbefugte Einmischung in das eigene Hauswesen konnte natürlich nichts bewirken, als die Augen über die Gesinnungen

der fremden Höfe noch mehr zu öffnen und zu überzeugen, daß nicht sowohl der Krieg als der Sieg den gekrönten Häuptern wehe that.

Am 27. wurde Unterwalden eidgenössisch besezt. Die Kapitulation von Uri war dieselbe und enthielt noch die Zusicherung der Herausgabe der im Tessin gemachten Beute.

In Luzern hatte nach der Flucht der Regierung der Stadtrath die Leitung der Geschäfte übernommen, welche beim Einzuge der Eidgenossen nicht gering waren, und sich, von den Bürgern aufgefordert, um im Augenblike etwas zu thun und Zutrauen zu gewinnen, mit 8 der angesehensten und würdigsten Männer des Landes als provisorische Regierung konstituirt, was von großen Versammlungen am 25., 26. und 27. anerkannt wurde. Dr. Adolf Hertenstein, der Lezte eines alten edeln Geschlechtes, Dr. Steiger, der als Arzt eines Zürcherischen Landwehrbataillons heimgekehrt war, und Altschultheiß Kopp thaten das Meiste, den Uebergang in einen bessern Zustand einzuleiten. Der „Eidgenosse" erschien wieder.

Am 29., wo Rilliet in Aigle mit Wallis kapitulirte, marschirte Ochsenbeins Reserve in wahrem Triumfzuge unter Siegesbögen und Fahnen, seine Truppen mit Trofäen aus dem Sonderbundskriege, mitten in einem festlichem Volksgewoge in Bern ein. In Luzern erklärte die provisorische Regierung die Mitglieder der ehemaligen Regierung mit ihrem Vermögen für die Verschleppung der eidg. Kriegskasse u. a. haftbar, und ließ inventarisiren. Ebenso versezte die in Friburg 82 Personen wegen Hochverrath in Anklagezustand, und verfügte das Gleiche.

Am 30. schrieb auch der französische Gesandte aus Basel: der König habe sich mit Oestreich, Britannien, Preußen und Rußland in Verbindung gesezt, gemeinsam in der Schweiz zu vermitteln, weshalb eine Konferenz stattfinden möge zwischen je einem Repräsentanten von den 5 Mächten, einem der Tagsazung und einem des Sonderbundes. Die VII Kantone könnten den hl. Stuhl um Zurükziehung der Jesuiten, gegen Entschädigung an leztere, ersuchen, die Tagsazung aber jenen die nöthigen Garantien bieten. Er bat um schnelle Antwort.

Am 2. Dez. wies Luzern die Jesuiten und alle mit ihnen verbundenen Orden für immer aus, und löste eine Volksversammlung zu Sitten in Wallis, auf den Antrag von Joris, den Gr. und Staatsrath auf, beseitigte die Immunität der Geistlichen, stellte eine provisorische Regierung auf und verlegte die Unkosten auf die Klöster und Anstifter. Moriz Barman wurde Präsident der Regierung.

Am 3. riefen 23 freisinnige Zuger aus verschiedenen Gemeinden das Volk zu einer Versammlung auf, welche Sonntags den 5. in nicht geringerer Zahl, als eine Landsgemeinde, auf deren gewöhnlichem Plaze stattfand, und auf Anträge die Auflösung des Kantons- und dreifachen Landrathes und die Niedersezung einer provisorischen Regierung beschloß, welche auch sogleich gewählt wurde und sich am 7. konstituirte.

Am 6. antwortete die Tagsazung den fremden Gesandten auf würdige Weise.

Die Walliser prov. Regierung wies am 9. die Jesuiten und ihre Affiliirten aus dem Kantone und schlug ihre Güter zum Staatsvermögen. Die dem Kanton zugetheilten Sonderbundsunkosten verlegte man solidarisch auf die Klöster St. Bernhard, St. Moriz, den Bischof und einige Hauptleiter.

Als in Schwiz am 8. mehrere 100 Freisinnige, meist von Arth und Brunnen, unter Ingenieur Schnüringer von Arth Versammlung einer Kantonsgemeinde und Erneuerung aller Behörden verlangt, erklärte die Regierungskommission dem außerordentlich versammelten gr. Rathe ihren Austritt, welcher am 10. eine provisorische Regierung einsezte.

In Uri bestellte die Landsgemeinde am 12. eine provisorische Regierung und erkannte den Grundsaz, die Lebenslänglichkeit der Aemter aufzuheben. An der in Stans hatten die Liberalen eine Mehrheit, wie noch nie, und die meisten Wahlen fielen in ihrem Sinne.

Die Schwizer Landsgemeinde am 15. am rothen Thurme beschloß so zu sagen einstimmig die Ausweisung der Jesuiten für immer.

Am 16. brachte die Urner provisorische Regierung die Verfassungsänderungen zur Kenntniß des Volkes, oder vielmehr, da eigentlich noch keine geschriebene Verfassung bestand, den ersten Entwurf zu einer solchen. Am 19. nahm die Landsgemeinde dieselben an und wählte die Regierung, meist freisinnige Männer.

Am 21. wurde Diethelm in Schwiz Präsident des großen Rathes und erster Gesandter.

Am 6. Jenner übergab die Regierung Luzerns der Zürcherischen Zwinglis Waffen aus der Kappelerschlacht.

In Schwiz versuchten im Verfassungsrathe Freisinnige Eintheilung des Kantons in 4 Bezirke, jeder ungefähr von 10,000 Seelen, um das Uebergewicht des s. g. alten Landes verschwinden zu machen. Man beschloß endlich mit 20 von 33 Stimmen 8 Bezirke, nämlich aus Schwiz noch einen zweiten (Arth) zu bilden.

Am 10. bot die Tagsazung einen neuen Anblik, viel verändert, bis auf die Weibel herab, eine Verwandlung, welche der 2te St. Galler-Gesandte in seinem Erzähler, S. 16 u. 17, scharf und launig zeichnete.

Unter einem sonderbaren Auferstehungs-Gären und Rauschen des europäischen Umlandes gestaltete sich die Schweiz ruhig der neuen Zeit entgegen, was ich in kurzen Zügen, wie es kam, andeuten will. (Am 12. Jenner Aufstand in Palermo auf Sicilien); am 16. Annahme der Zuger-Verfassung, während Palermo seit 48 Stunden beschossen worden; (am 18. die gleichlautende Note der fremden Gesandten im Sinne der oben erwähnten, und des Hauptinhaltes: durch die Mitwirkung der Mächte bei der Rekonstituirung der Schweiz 1814 und 15 seien dieselben mit ihr in eine Art Vertrag getreten und daher berechtigt, die Grundlagen des Bundesakte von 1815 in Schuz zu nehmen, oder von ihren übernommenen Verpflichtungen zurükzutreten). Am 23. Verwerfung der Schwizerverfassung mit 600 Stimmen Mehrheit und allmäliges Wiedereinlenken in die alte Hornerei. Am 31. Beschluß der Tagsazung, in

Folge der Erklärungen der Kantone, wo bisher Jesuiten gewesen, der Beschluß vom 3. Sept. v. J. (oben S. 30 — 38) sei zu vollziehen und der Vorort habe über den Vollzug zu wachen.

Am 3. Febr. finden sich 10 ½ Stimmen für den Beschluß: „Da es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ergibt, daß der Kriegsrath des ehemaligen Sonderbundes, oder einzelne Mitglieder und Beamtete desselben, zur Unterstüzung des bewaffneten Widerstandes gegen Bundesbeschlüsse die Intervention des Auslandes angerufen, — in Betracht, daß eine solche Handlung sowohl nach allgemeinen Rechtsbegriffen, als nach den Strafgesezen des Kantons Luzern, wo sie verübt wurde, sich als Landesverrath darstellt, und daß die in dieser Handlung enthaltene Gefahr für die höchsten Interessen des Vaterlandes, so wie die tiefe Entrüstung, mit welcher die schweizerische Nation darauf hinblikt, der Tagsazung die Pflicht auferlegen, gegen die Urheber und Mitschuldigen eine gerichtliche Untersuchung zu veranlassen," — Luzern einzuladen, diese Untersuchung einzuleiten. Bis zum 7. werden 12 ½ Stimmen voll.

Am 15. Febr. beschließen 19 Stimmen (Wallis und Außerappenzell abwesend) wo namentlich Kern und Druey sich auszeichnen und die Urkantone sich waker aussprechen, in der Schlußsizung der denkwürdigen Versammlung, eine würdige, entschiedene Antwort an die ausländischen Höfe auf die Kollektivnote vom 18. Jenner, worin die Akten von 1814 und 1815 aufs Bündigste aus einander gesezt und am Ende gesagt wird: „Indem die Tagsazung sich im Allgemeinen auf ihre frühere, ausführliche Antwortnote vom 6. Dez. 1847 bezieht, muß sie wiederholt der Auffassung entgegentreten, daß zwölf und zwei halbe souveräne Stände gegen sieben souveräne Stände einen Krieg geführt und dadurch deren Souveränetät unterdrükt haben. Die Eidgenossenschaft war nach fruchtloser Anwendung aller friedlichen Mittel genöthigt, ein durch die Bundesakte unzweideutig untersagtes und den Frieden der Schweiz bedrohendes Separatbündniß aufzulösen, und die rechtmäßige Bundesgewalt geltend zu machen. Sie konnte und wollte daher die Souveränetät jener Stände nicht aufheben, sondern mußte es dem Volk derselben, auf dem die Souveränetät beruht, überlassen, sich selbst zu konstituiren.

Die Entlassung der Truppen ist weitaus zum größten Theil erfolgt und wird nach Berichtigung des Kostenpunktes gänzlich erfolgen. Eine Einwirkung auf die gesezliche Freiheit der Kantone oder ihrer Einwohner findet in keiner Weise statt.

Ob Veränderungen in der Bundesverfassung mit Einstimmigkeit, oder mit einer gewissen Mehrheit von Ständen vorgenommen werden können, ist eine Frage, welche mit dem der Eidgenossenschaft unverkümmert zustehenden Konstituirungsrechte aufs engste zusammenhängt, und deren Entscheidung daher nicht Sache anderer Staaten sein kann. Die Art und Weise der Vervollkommnung der politischen Institutionen der Schweiz ist daher eine Aufgabe, welche die Kantone unter sich zu lösen haben, da sie in der selbstständigen Fortbildung ihrer Bundeseinrichtungen durch keine Staatsverträge beschränkt worden sind.

Wenn auch die Eidgenossenschaft in lezter Instanz jeder Zeit auf ihr gutes Recht und ihre Kraft verwiesen ist, so kann sie gleichwohl nicht zugeben, daß die ausdrüklichen Garantien, welche in den angeführten Staatsverträgen enthalten sind, einseitig zurükgezogen werden; sie hegt übrigens das volle Vertrauen, daß die Gerechtigkeitsliebe der hohen Mächte jene Garantien in dem vollen Umfang anerkennen werde, in welchem sie nach dem klaren Wortlaute jener Verträge erlassen wurden.

Gleichwie sie aber auf der einen Seite diese geltend macht, so hat sie auf der andern Seite den festen Willen und das Interesse, fremden Staaten in internationalen Beziehungen keinen Stoff zu begründeten Beschwerden darzubieten, und bei diesem Anlaß kann die Tagsazung nicht umhin, auf eine Thatsache hinzuweisen, welche sie mit Erstaunen vernommen hat. Die schwere Anklage, als ob die Schweiz der Siz einer Propaganda sei, welche auf den Umsturz der religiösen, socialen und politischen Fundamente der Staaten hinarbeite, ist in neuerer Zeit wiederholt durch eine böswillige Presse des In- und Auslandes verbreitet worden. Die Tagsazung würde es ihrer Stellung für unwürdig halten, darauf zu antworten. Allein da diese Beschuldigung in den höchsten Behörden verschiedener Staaten Anklang und Glauben, ja sogar Vertheidiger fand, so muß sie ihr Stillschweigen brechen. Sie protestirt feierlich gegen eine solche grundlose Zulage. Die Magistraten der schweizerischen Kantone wissen nichts von einer solchen Propaganda, sie kennen auch keine Flüchtlinge, welche durch strafbare Umtriebe das Asylrecht mißbrauchen. Es ist der ernstliche Wille der Behörden, solchen Tendenzen entgegenzutreten, welche ebensowohl dem eigenen Lande, als fremden Staaten Verderben bereiten.

Die Tagsazung hat noch eine Pflicht zu erfüllen, indem sie Ew. Erzellenz allerhöchster Regierung deren Wünsche verdankt, welche dieselbe dem innern Frieden des Landes und der Erhaltung des innigen Verbandes zwischen den Kantonen darbringt; nicht minder verdankt die Tagsazung auch die in der Note ausgesprochene Gesinnung der Achtung für die Würde und Unabhängigkeit der Schweiz. — Es wird ihr ernstes Bestreben sein, auf die Realisirung jener Wünsche hinzuarbeiten, und sie hegt die Ueberzeugung, es werde diese Aufgabe ihr desto mehr gelingen, je mehr die Unabhängigkeit der Schweiz nach den Worten der Neutralitätsakte vom 20. Novemb. 1815 als „Unabhängigkeit von jedem fremden Einfluß" ihre volle Anerkennung finden werden.

Die eidgen. Tagsazung giebt sich schließlich die Ehre, Ew. Erzellenz ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern."

Hiemit vertagte sich die Tagsazung, und am 17. begann die Bundesrevisions-Kommission, vergrößert durch die hinzutretenden Gesandten der ehemaligen Sonderbundstände, ihre Arbeit.

Indessen hatte in Frankreich der Unwille gegen das liberal gefirnieste Bürgerkönigthum Ludwig Filipps und sein Ministerium Guizot eine solche Höhe erreicht, daß am 22. Febr. eine Revolution ausbrach, in Paris Volksblut floß, der König am 24. abdankte, die Republik

erklärt und eine provisorische Regierung aufgestellt wurde, was nicht nur die bereits geheim beschlossenen thatsächlichen Demonstrationen gegen uns in der Geburt erstikte, sondern auch im übrigen Europa Bewegungen hervorrief, welche, wie sie auch enden mögen, für jeden Freund der Menschheit die ernsteste Bedeutung haben, und alle Diejenigen aufs neue stärken, welche, was auch geschieht, so wenig an Gottes Menschheit verzweifeln, als an Ihm selbst.

Am 28. erklärte ein Volksaufstand in Neuenburg die Republik, nahm die 1707 geschehene Uebertragung der Staatsgewalt an Preußen zurük und sezte eine provisorische Regierung ein.

Bern, Sonntags den 19. März 1848.

**Dr. A. Henne.**